Nr. 84. Dienstag, 10. April. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Bedrohung Roberts' im Rücken

hat in einer für die Briten nachgerade beängstigenden Weise Fortschritte gemacht. Die große offensive Bewegung der Boeren im Osten des Oranjefreistaates ist bereits bis ganz nahe an die **Grenzen des Caplandes** gelangt. Unter den Basutos herrscht ungewöhnliche Erregung; sie fürchten, daß die Boeren, um die britische Flanke zu umgehen, die Basutolandgrenze überschreiten werden. Inzwischen sind aber die Boeren in gerader Linie, ohne das Basutoland zu berühren, bereits bis Rouxville (im südöstlichen Winkel des Oranjestaates, nur 26 Kilom. von der Grenze entfernt) vorgedrungen und haben die dort stehende englische Besatzung gezwungen, sich auf capländisches Gebiet nach Aliwal North zurückzuziehen. Und hielt selbst besorgt man bereits eine Invasion der Boeren, so daß man schleunigst an die Bildung einer Stadtgarde gegangen ist. Boerencommandos rücken von verschiedenen Seiten auf Rouxville vor. Auf dem Drahtwege wird hierzu noch gemeldet:

London, 9. April. Das Reuterbureau meldet aus **Aliwal North** vom 7. d. Mts.: Vier Compagnien irischer Schützen und zwei Compagnien Freiwilliger kamen gestern von Rouxville hier an, gedeckt durch zwei Schwadronen Grenzreiter, welche von Brabant gesandt waren, um den Feind an der Vereitelung dieser Truppenbewegung zu verhindern. Ein Leutnant und zwei Mann von den Grenzreitern werden vermißt. Die Boeren verloren zwei Todte und einen Verwundeten.

Man wird sich demnach gefaßt darauf machen können, daß die Boeren hier die Grenze überschreiten und in englisches Gebiet eindringen. 16 Meilen unterhalb von Aliwal North sollen Boerenabtheilungen bereits am Oranjefluß eingetroffen sein. Die Boeren streben offenbar mit aller Energie danach,

die englischen Verbindungen im Süden

nach Möglichkeit zu zerstören und mit der Sicherheit der Bahnlinie Norvalspont-Bloemfontein ist es schon jetzt vorbei. So wird aus Bloemfontein von Reuters Bureau unter dem 7. April berichtet, daß eine beträchtliche Streitmacht der Boeren die Eisenbahn bedroht, welche indessen gut bewacht wird. Die englischen Vorposten bei Springfield, acht Meilen von hier, wurden von den Boeren angegriffen, welche von dem Reservoir vorrückten.

Noch bedenklicher klingen folgende Drahtmeldungen:

London, 9. April. Die „Times" meldet aus Bloemfontein vom **6. April**: Die Affaire betreffend den Verlust der fünf Compagnien ist ein Unglück insofern, als dadurch die östliche Flankenbewegung der Boeren vollendet wird, welche sich jetzt in dünner Linie ausdehnen von Sannaspost im Süden bis zu einem Punkte östlich von Jagersfontein. Bahnlinien und Bahnstationen werden emsig bewacht, allein ihre Vertheidigung verlangt einen sehr beschwerlichen Patrouillendienst.

General Gatacre fand **Reddersburg** von den Boeren besetzt und zog sich, ohne sich in einen Kampf einzulassen, auf Bethany zurück.

Die Blätter melden aus Capstadt vom 7. April, Abends, es gehe das Gerücht, die telegraphische **Verbindung mit Bloemfontein sei abgeschnitten.**

Ueber die britische Schlappe **bei Reddersburg** meldet das „Reuter'sche Bureau" aus Bethany vom 5. d. Mts. noch folgende Einzelnheiten: Die gefangenen fünf Compagnien wurden überrascht, als sie quer durch das Land nach Smithfield über Dewetsdorp marschirten. Die Truppen hatten keine Kanonen.

Ein Boerenbericht über den Ueberfall bei Thabanchu

liegt heute vor wie folgt:

London, 9. April. Reuters Bureau meldet vom 2. April aus Brandfort: Eine vom 1. April aus dem Lager Dewets bei den Wasserwerken am Modderriver datirte Depesche besagt: Freitag Nacht erhielt Dewet die Nachricht, daß die britischen Truppen, die seit kurzem Tabanchu besetzt halten, in Folge des Anmarsches Oliviers von Süden her diesen Ort räumten. Dewet beschloß, dieselben abzufangen und gelangte nach einem brillanten Nachtmarsch nach dem Amla-Kopje dicht bei den Wasserwerken nördlich vom Modderriver. Er fand das britische Lager ohne Vorposten friedlich schlummernd. Sofort brachte Dewet eine Batterie in Stellung und Commandos in Stärke von 1500 Mann besetzten die strategischen Punkte rings um die Engländer. Die Sectionen aus Kroonstad und Bloemfontein nahmen dicht bei den Gebäuden der Bahnstation und unterhalb der Drift Stellung. Als das Tageslicht weit genug vorgeschritten war, wurde das Signal gegeben, und die Geschütze begannen, das Lager der Engländer mit Shrapnels und Kartätschen zu überschütten. Es folgte große Verwirrung; die englischen Artilleristen stürzten zu den Geschützen und eilten einer entfernten Stellung zu. Dies verursachte Freude bei den Mannschaften von Wynburg und Bethlehem. Dieselben galoppirten angesichts des Gewehrfeuers der Engländer, die sich von ihrer Bestürzung nicht erholten, über das offene Feld. Dewet spornte die Leute an und eilte über das freie Feld ohne Deckung auf die Stellung der Engländer zu; während dessen sprengte eein englische Batterie auf eine dicht von Boeren besetzte Anhöhe zu; kein Schuß wurde abgegeben, ehe die englische Artillerie auf 30 Yards herangekommen war. Dann aber erdröhnte die Luft von dem Schall des Gewehrfeuers. Die Bespannung der Geschütze wurde reihenweise mit ihrer Bedienung niedergeschossen; sieben Geschütze fielen in die Hände der Freistaatsboeren.

Es ist begreiflich genug, daß sich angesichts dieser drastischen Einzelheiten in England von neuem Stimmen herbster

Kritik an der Führung der englischen Offiziere,

die die Schuld an der Katastrophe tragen, vernehmen lassen. So wird heute telegraphirt:

London, 9. April. Die „Times" meldet aus Capstadt vom 5. April: Alle Einzelheiten, welche in Bezug auf das Unglück bei Hornspruit hierher gelangen, dienen nur dazu, die bewunderungswürdige Geschicklichkeit der Boeren nicht weniger als die merkwürdige Sorglosigkeit und Unvorsichtigkeit der englischen Offiziere darzuthun, welch letztere auch nicht durch eine Reihe von Mißerfolgen sich belehren lassen, daß sie auf der Hut sein müssen.

Aus Natal

verlautet heute wieder nur wenig, jedenfalls ein Beweis, daß die Engländer unter Buller noch keinerlei weitere Fortschritte gemacht haben. „Eine Patrouille der 13. Husaren kam bei Waschbank mit den Boeren in Fühlung." Das ist alles. (Waschbank liegt südlich von Dundee-Glencoe auf dem Wege nach Ladysmith.)

Vom westlichen Kriegsschauplatze

kommen gleichfalls nur dürftige Notizen, aus denen hervorgeht, daß im wesentlichen noch alles beim alten ist. Bei Warrenton beschießt man sich ab und zu wieder, aber die Engländer sind noch nicht über den Fluß hinübergekommen und Mafekings Schicksal bleibt unsicher und gefährdet nach wie vor, wenngleich die Boeren sich weiter zurückgezogen haben sollen, wie folgende Depesche besagt:

London, 9. April. Die „Daily Mail" meldet aus Mafeking vom 7. April: Die Boeren haben ihre Laufgräben wieder verlassen und sich noch weiter von der Stadt zurückgezogen. Die Garnison ist darüber sehr erfreut.

Aus **Warrenton** am Vaalflusse meldet Reuters Bureau vom 6. April:

Die Boeren wurden heute bei Fourteen-Steams von einer englischen Batterie beschossen; sie verließen darauf ihre Stellungen und suchten im Gebüsch Deckung, wo sie gegen die Geschosse der englischen Kanonen sicher sind.

Eine große Anzahl der von General Methuen gemachten Gefangenen sind Franzosen. Villebois wurde am 6. in Boshof mit militärischen Ehren beerdigt.

London, 9. April. Die „Times" meldet aus Boshof: Lord **Methuen** rückte gestern auf Schwarzkopfontein, 10 Meilen östlich von Boshof, vor, ohne auf Widerstand zu stoßen. Die Boeren waren Tags zuvor abgerückt.

Flucht gefangener Boeren aus Simonstown.

Aus Simonstown sind, wie wir bereits in unserer gestrigen Morgenausgabe melden konnten, eine Anzahl gefangene Boeren entflohen. Während es nach der ersten Nachricht nur 14 sein sollten, denen das Entkommen geglückt war, meldet heute das „Reutersche Bureau" von dort unterm 7. d. Mts.: Es sind in der vergangenen Nacht **mindestens 30 Gefangene** entflohen, von denen jedoch 6 bald und 3 später wieder eingefangen wurden. Die Behörden entdeckten einen neuen vollständigen Tunnel bis 5 Fuß vom Flußufer. Es besteht Grund zu dem Glauben, daß von Gefangenen in Simonstown geheime Fluchtpläne unter Mitwissenschaft von, wie man annimmt, der Afrikander-Partei angehörigen Freunden ihrer Sache entworfen wurden. Einige dieser Pläne sind entdeckt worden.

Zuzug für Transvaal über Lorenzo Marquez.

London, 9. April. Ein Telegramm aus Lorenzo Marquez vom 7. d. Mts. meldet: Ueber 200 Europäer, die nach Transvaal zu gehen beabsichtigen, landeten hier diese Woche mit den Dampfern „Reichstag" und „Gironde". 500 Rekruten passirten in den letzten Monaten in der Richtung nach Pretoria hier durch. Eine große Menge von Vorräthen ging ebenfalls nach Transvaal durch.

Der britische Durchzug durch portugiesisches Gebiet

wird wahrscheinlich heute in der französischen Deputirtenkammer zur Sprache kommen. Der Deputirte Georges Berry theilte dem Minister Delcassé mit, daß er ihn über die von der portugiesischen Regierung England bewilligte Ermächtigung zum Transport von Truppen und Kriegsmaterial von Beira nach Umtali befragen werde.

Mommsen über den Krieg.

Berlin, 9. April. Theodor Mommsen tritt in seiner Polemik mit dem Oxforder Professor Max Müller über die Rechtsfrage im Kriege zwischen England und Transvaal im Aprilheft der „Deutschen Revue" abermals auf den Kampfplatz. Fast noch schärfer als in seinen früheren Auslassungen tritt er gegen die Gewaltpolitiker vom Schlage eines Chamberlain und Cecil Rhodes auf in einem größeren Artikel, dessen Schlußsatz lautet: „Was auch die Zukunft bringe, eins ist für die Gegenwart und Zukunft gewiß: In der ruhmvollen englischen Geschichte wird ein neues Blatt aufgeschlagen, die Vernichtung des Henkerdienstes an den verspäteten Gesinnungsgenossen Wilhelm Tells."

Zur Friedensvermittlungsfrage

wird heute mitgetheilt:

Dem deutschen Reichskanzler ist nunmehr die von der „Deutschen Centrale für Bestrebungen zur Beendigung des Boerenkrieges, München" zu Gunsten einer internationalen Vermittlung in

---

Hans Eickstedt.

Roman in zwei Bänden von **Anna Maul. (M. Gerhardt.)**

66 [Nachdruck verboten.]

Vera lachte, wendete halb den Kopf und richtete ihr dunkles, halb verschleiertes Auge auf den seitwärts hinter ihr Stehenden, ob er im Ernst spräche oder sich einen Scherz erlaube. Sein Auge fing diesen Blick und hielt ihn fest, und in das Antlitz der schönen Frau stieg eine Gluth und verbreitete sich rosig bis zum Ohr und tief in ihren Nacken.

Der Juwelier kramte in seinen Fächern, legte neue auserlesene Stücke vor und hatte für das galante Spiel zwischen seinen Gästen keine Augen.

„Aber ich muß doch eine Wahl treffen!" seufzte Vera, die das Halsband gelöst hatte und es durch ihre Finger gleiten ließ. „Der gute signore wird die Geduld verlieren. Sie sollten mir beistehen, Doctor Eickstedt, und Sie verwirren mich nur!"

Ein alterthümlicher Goldschmuck in etruskischem Geschmack fand endlich Gnade und wurde erstanden. Dann wünschte Vera noch für ihren Gatten eine Kleinigkeit zu kaufen.

Sie wußte aber nicht was, Hans sollte Vorschläge machen. Er reichte Vera den Arm und führte sie zu einem Mosaikisten, dann zu einem Antiquitätenhändler. Die Wege waren nicht weit, es lohnte nicht, einen Wagen zu nehmen. Vera behauptete, nichts zu verstehen, den Geschmack ihres Gatten in Kunstsachen nicht zu kennen. Hans konnte nichts finden, was ihm Genüge that. Er entsann sich endlich eines anderen Antiquitätenhändlers in der Via della Fontanella Borghese, in dessen Laden er einmal im Vorbeigehen mit dem Geheimrath eingetreten war. Dort hatte Martiny sich in eine kleine Nachbildung des Dornausziehers verliebt.

Der Laden wurde gefunden, die Bronze gekauft. Vera hatte eine kindliche Freude daran und wollte das Packet selbst tragen, erschrak aber doch vor seinem Gewicht und überließ es Hans.

Es war inzwischen sehr heiß geworden. Vera lehnte verschmachtend auf seinem Arm und erklärte, einer Ohnmacht nahe zu sein. Es war nun doch rathsamer, einen Wagen zu nehmen.

Dem Kutscher wurde bedeutet, den Corso hinauf bis zur Piazza del Popolo und über den Monte Pincio nach Via Cape de Case zu fahren. Einen weitern Weg zu nehmen ging nicht wohl an, da man den Geheimrath nicht zu lange warten lassen durfte.

Der rothe Schein von Veras Sonnenschirm fiel über das Antlitz ihres Gefährten, der ihrem guten Willen, ihn vor den glühenden Sonnenstrahlen zu schützen, entgegenkommend nahe zu ihr rückte. Die weiche Seide ihres Kleides streifte seine Schulter, sein Knie, die weißen Federn ihres Hutes und die leichten dunkeln Löckchen ihres Haares nickten in die prangende Frühlingslandschaft hinein, wie er sie, in den Fonds zurückgelehnt, träumend betrachtete. Eine andere Fahrt fiel ihm ein, in heimathlicher Landschaft, an der Seite einer anderen — frühlingsfrischen — und geliebten Gefährtin. War es möglich, daß nicht mehr als sechs Monde zwischen heut und jenem Tage lagen? Nach seinem Gefühl hätten es doppelt so viel Jahre sein mögen.

Seltsam! — Er konnte an Irmgard denken, konnte seine Seele ganz in den Schmerz seiner verlorenen Liebe tauchen, ohne daß der Genuß, den Veras Nähe ihm gab, dadurch beeinträchtigt wurde. Es waren ganz andere Saiten seines Innern, die durch sie berührt wurden, Saiten, die früher in dem Hohenlied seiner Jugendliebe nur gedämpft mitgeklungen, die aber jetzt mit ihrem Sirenengesang alle anderen Melodien in seinem Inneren übertönten.

War er denn kein Mann mehr? — Hatte er nicht mehr die Kraft, sich loszureißen? — Da er sich über Natur und Richtung seiner Neigung doch kaum noch Illusionen machte? — Ob Vera echter Gefühle, einer höheren Charakter-Entwicklung fähig sei? — Ob ihre Seele Tiefen habe, die er noch nicht ergründet? — Ob das flackernde Spiel ihres Geistes mehr sei als Theaterfeuer, die Reize ihrer Person zu erhöhen — oder vielleicht noch weniger, nichts als die pikanten Aeußerungen leicht erregten Nervenlebens? — Für ihn war das alles im Grunde ohne Belang. Denn auf ihn wirkte alles, was von ihr ausging, einzig als Sinnenreiz und Sinnenrausch. Und wie aus dem Schlummer erwachende wilde Bestien regten sich heißhungrige Begierden.

Das ahnende Gefühl, daß diese Liebe ihn herabziehen und verderben würde, stimmte Eickstedt zuweilen bitter und feindlich gegen die schöne Frau, nach der doch die mächtigsten Triebe seines Innern hindrängten. Er hatte Momente, in denen er seinen Dichterlorbeer und die Ruhe seines Gewissens ohne Besinnen für ihren Besitz hingeworfen hätte. Dafür hatte sie dann zu büßen.

Heute früh, beim Ordnen seiner Papiere, war ihm Gertruds Brief in die Hände gefallen, und er hatte ihn rasch und flüchtig beantwortet, ohne auf das Wesentlichste seines Inhalts einzugehen, nur um ihr seine bevorstehende Abreise und seine Adresse in Florenz mitzutheilen — was sollte er weiter schreiben? — Eine Schilderung Roms? — das für ihn allmählich nur der farbensatte und bedeutungsvolle Hintergrund geworden war für eine einzige Gestalt? Sollte er ihr etwa die Beleidigung anthun, sie aufs neue zur Vertrauten zu machen? — Sie, die ihn liebte? —

(Fortsetzung folgt.)

Mordprozeß Gönczy.

(Fünfter und letzter Verhandlungstag.)

S. u. H. **Berlin**, 7. April. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Präsidenten Landgerichtsdirector Huth wird dem Angeklagten Gönczy das Wort ertheilt, um noch etwaige Beweisanträge zu begründen, da die Beweisaufnahme so weit beendet ist. Der Angeklagte bittet um die nochmalige Vernehmung des Sachverständigen Sanitätsrath Mittenzweig, der ihm bestätigen müsse, daß man unbedingt den Leichengeruch schon am 15. bezw. 16. August hätte bemerken müssen, wenn er den Mord am 14. begangen hätte. — Sachverständiger: Die Leichen waren so gut verpackt und verschnürt, daß vielleicht deshalb niemand den Geruch wahrgenommen hat. Anderenfalls hätte thatsächlich der Geruch am 15. oder 16. im Hause auffallen müssen. — Angeklagter Gönczy: Dann bitte ich noch den Herrn Dr. Jeserich darüber zu vernehmen, daß an meinen Hemdsärmeln kein Blut war. — Präs.: Das hat er ja bereits gesagt. — Dr. Jeserich: Es ist richtig, daß sich an dem Hemd kein Blut nachweisen ließ. — Angeklagter Gönczy: Ich kann nur sagen: Mein Herz und mein Gewissen ist rein. Ich bin zu jeder Zeit, um 9, um 10 und 11 Uhr von Zeugen am 14. gesehen worden. Wie soll ich da die That begangen haben? Man hat mich als Raubmörder hingestellt und mich als solchen in der ganzen Welt hingestellt. Ich bin es aber nicht, das sagt mir mein Gott, der aus mir spricht. Ich habe ihn gebeten, er soll mich nicht verlassen. Meine arme Frau hat zwei Jahre schwer gelitten. Ich war ein angesehener, ein braver Mann, aber jetzt will niemand etwas von mir wissen, Alle haben sie mich verlassen, weil ich ins Unglück gekommen bin. Sonst war ich immer gut, aber meine früheren Freunde haben mich schlecht gemacht. Mir sind die Hände gebunden, es ist möglich, daß mein Herr Rechtsanwalt sie mir noch löst, aber es ist sehr schwer. Man hat gesagt, ich soll den Löwy herbeischaffen, ja, wie kann ich das, wenn ich in Eisen liege. Ich habe dem Herrn Commissar ja gesagt: Machen Sie einen Steckbrief hinter ihm her. Aber da hieß es einfach: Ach was, Quatsch! der Mensch existirt ja nicht. Bitt' schön, ich habe auch zwei Jahre nicht existirt und jetzt existire ich. Der Angeklagte bittet dann, den Zeugen Maurer Habermann nochmals zu befragen, ob er den Löwy thatsächlich nicht gesehen habe. — Habermann: Ich kenne ihn nicht. — Angeklagter Gönczy: Petrus hat Jesus Christus verleugnet, so verleugnet mich der Habermann jetzt auch. In den Zeitungen ist nur die Hälfte von dem gestanden, was ich gesagt habe. Aber es kommt die Zeit, wo ich reden werde! Weshalb sollte ich an dem Laden „Gönczy u. Co." schreiben, wenn ich keinen Compagnon hatte? Der Stiller hätte mir gewiß die Ladeneinrichtung nicht gemacht, wenn ich nicht gesagt hätte, daß sie für Löwy mit wäre. Er kennt mich fünf Jahre, er hat stets pünktlich sein Geld bekommen und jetzt kennt er den Löwy nicht. Er existirt, so wie ich existire, und wie ich es sage, so ist es, das sagt mein Gott, der in meinem Herzen ist und alle Herren hier im Saale müssen mir das auch glauben. Ich bin vier Wochen in Brüssel gewesen. Bitt' schön, wie sollt ich mich da zurechtfinden, wo man bloß französisch und belgisch (der Angeklagte meint offenbar vlämisch) spricht. Wer sollte mir da Logis und Essen geben, wenn der Löwy nicht immer bei mir gewesen wäre. — St.-Anw. Plaschke: Aber Ihre Frau hat doch den Mann auch nie gesehen? — Angekl.: Ich hab ihn eben nie sehen lassen, damit sie von nichts was erfährt. Ich hab mir gesagt, es ist genug, wenn Löwy und ich schuldig sind — was von der Mordthat zu wissen. Man hat dann immer meine Frau alles gefragt. Ja, die Arme sagt ja alles, was man verlangt. Vielleicht hat man sie auch in Eisen gesperrt. Ich weiß ja nicht. Der Angeklagte beginnt zu weinen. — Polizeileutnant Höpfner bekundet dann, daß durch die unterbliebene Leerung der Müllkasten in dem Hause ein solcher Gestank geherrscht habe, daß man beim besten Willen den Leichengeruch nicht habe wahrnehmen können, wenn er da gewesen wäre. Im übrigen seien die Kisten so fest zugenagelt und in die Erde eingegraben gewesen, daß sie wie auf einem Kirchhof gelegen hätten. Damit ist die Zeugenvernehmung beendet und der Präsident erklärt die Beweisaufnahme für geschlossen. Den Geschworenen werden im ganzen acht Fragen vorgelegt und zwar die Hauptfragen gegen beide Angeklagte auf Raubmord, denen auf Antrag des Vertheidigers R.-A. Fränkel, die Unterfrage auf Beihilfe angeschlossen wird. Alsdann erhält Staatsanwalt Plaschke das Wort zu seinem Plaidoyer. Er führt aus: Meine Herren Geschworenen! Ich glaube nicht, daß in diesem Augenblicke noch Einer unter Ihnen ist, oder Zweifel haben kann, welchen Antrag ich Ihnen unterbreiten werde und wie die Ihnen vorgelegten Fragen zu beantworten sind. Und weil ich weiß, was Sie zu thun haben und thun werden, so will ich abweichend von der sonst an dieser Stelle üblichen Gepflogenheit, meinen Antrag an die Spitze meines Vortrages stellen. Ich beantrage, daß Sie die Ihnen bezüglich der Frau Gönczy gestellten Schuldfragen verneinen, dagegen den Angeklagten Gönczy des Raubes und des Mordes in zwei Fällen für schuldig sprechen. Ich glaube, daß man mit Ruhe den Satz als richtig hinstellen kann: Die Angaben jedes Menschen, also auch des Angeklagten, sind so lange für wahr anzusehen, als das Gegentheil nicht klipp und klar nachgewiesen ist. Wollte ich nun aber nachweisen, wie oft der Angeklagte bewußt die Unwahrheit gesagt hat, so würde aus Abend und Morgen der dritte Tag werden. Wenn Sie nun aber auch den Angeklagten als Lügner kennen gelernt haben, meine Herren Geschworenen, so bitte ich Sie doch, dies dem Angeklagten nicht zu sehr zur Last legen zu wollen. Jemand, der in Lug und Trug aufgewachsen und dem das Lügen so in Fleisch und Blut übergegangen ist wie dem Angeklagten, kennt kaum noch das Bewußtsein, daß er in einem Falle, wo es sich um seinen Kopf handelt, die Wahrheit zu sagen hat. Aber die Art und Weise, wie der Angeklagte auch die kleinsten und nebensächlichsten Dinge entstellt und bestreitet, müssen ihm die letzten Sympathien verscherzt haben. Trotzdem dürfen Sie sich hiervon nicht leiten lassen, denn Sie sollen nicht den Lügner bestrafen, sondern den Verbrecher. Der Staatsanwalt geht dann auf den Thatbestand des Verbrechens ein und bittet die Ge-

Umlauf gesetzte Erklärung, mit vorläufig 70 000 Unterschriften — worunter zahlreiche Namen ersten Ranges, insbesondere Namen hervorragendster Staats- und Völkerrechtslehrer — übermittelt worden. Zudem haben verschiedene Vereine mit mehr als 30 000 Mitgliedern die Erklärung corporativ unterzeichnet. Gemäß dem in der Erklärung enthaltenen Auftrage ist eine Adresse im Sinne derselben gleichzeitig an alle neutralen Regierungen ergangen, welche die Haager Conventionen unterzeichnet haben. (Auch den betreffenden Parlamenten ist die Erklärung mitgetheilt, sowie den Abgeordneten, die der interparlamentarischen Union angehören, zugestellt worden.)

Politische Uebersicht.

Danzig, 9. April.

Deutscher Handelstag.

Berlin, 7. April. In der heutigen Sitzung des deutschen Handelstages wurde zunächst die vom Ausschuß vorgeschlagene **Neuordnung des Handelstages** angenommen, worin u. a. eine Erweiterung des Vorstandes, die Aufnahmefähigkeit industrieller Fachvereine und eine Erhöhung der Umlagen vorgesehen sind. Im Laufe der Debatte wurde die Nothwendigkeit des Zusammengehens von Handel und Industrie lebhaft betont.

Sodann wurde nach kurzer Debatte einstimmig eine Resolution angenommen, worin der Handelstag als principieller **Gegner jeder Umsatzsteuer** sich gegen die von kleinen und mittleren Mühlenbesitzern geforderte gestaffelte Umsatzsteuer erklärt, welche mit der steigenden Production die Erzeugungskosten erhöhen und dadurch den großen Mühlen den Wettbewerb erschweren solle.

Hierauf sprach Soetbeer-Berlin über die Einrichtungen zur Förderung des auswärtigen Handels: eine Auskunftsstelle für den Export und die **Handelskammern im Auslande**. Der Ausschuß empfiehlt die Annahme einer Resolution, wonach der Handelstag die Errichtung von Handelskammern durch deutsche Kaufleute im Auslande als ein werthvolles Mittel zur Förderung des auswärtigen Handels betrachtet und eine wohlwollende Unterstützung derartiger Organe durch die verbündeten Regierungen mit Freuden begrüßen würde. Nach längerer Debatte wurde die Resolution angenommen mit dem Zusatz, daß über die Frage einer Reichsauskunftsstelle für den deutschen Handel die einzelnen Handelskammern sich im Laufe des nächsten Jahres schlüssig machen mögen und daß dann die Angelegenheit weiter verfolgt werden soll.

Ferner wurde eine Resolution angenommen, welche mannigfache **Abänderungsvorschläge zum Unfallversicherungsgesetz** enthält. Die Resolution soll dem Bundesrath und dem Reichstag übermittelt werden. Schließlich wurde noch eine Resolution gut geheißen, welche sich gegen Zwangsvorladungen durch den Vorsitzenden des Gewerbegerichts ausspricht. Damit schloß der Handelstag.

Die Agrarier und das Fleischbeschaugesetz.

Berlin, 7. April. Die „Kreuzztg." schreibt: In der Vorstandssitzung des Bundes der Landwirthe haben sich **Graf Mirbach** und **Frhr. v. Manteuffel**, wie sie in der „Conserv. Corr." mittheilten, bereit erklärt, auf Grund bestimmter Concessionen in eine **Verständigung** mit den verbündeten Regierungen und der Reichstagsmehrheit über das Fleischbeschaugesetz einzuwilligen. Nach der „Schles. Ztg." sollen sich die **Concessionen** auf zwei Punkte erstrecken: erstens soll von einer Zeitbestimmung für das in Aussicht genommene Einfuhrverbot abgesehen werden. Zweitens soll die Einführung von Pökelfleisch in Stücken von 10 Pfund gestattet werden, sofern es derart zubereitet ist, daß eine nachträgliche Entpökelung ausgeschlossen erscheint. Erwägungen, die in conservativen Kreisen über eine etwaige Verständigung stattfinden, bewegen sich allerdings in der bezeichneten Richtung, sind jedoch noch nicht so weit gediehen, daß sie sich zu bestimmt formulirten Anträgen verdichtet haben. Die Entscheidung, ob solche einzubringen sind, wird erst nach der Osterpause getroffen werden können.

Im Anschluß an die gemeldete Erklärung des engeren Vorstandes des Bundes der Landwirthe schreibt die freiconservative „Post": Will der Bund der Landwirthe die Frage des Fleischbeschaugesetzes rein sachlich behandeln, und will er zugleich bei dieser Gelegenheit das Fundament für eine Berücksichtignng der berechtigten landwirthschaftlichen Forderungen beim Abschluß neuer Handelsverträge legen, so wird er das ganze Schwergewicht seines Einflusses für eine Verständigung in die Wagschale werfen müssen. Die Parole „Alles oder nichts" aber würde gleichbedeutend sein mit der ernsten Gefährdung sowohl der Interessen der Schutzzollpolitik im allgemeinen, wie der landwirthschaftlichen Interessen im besonderen.

Auch die „Berl. Pol. Nachr." schreiben, gerade im wohlverstandenen Interesse der Landwirthschaft liege eine Verständigung über das Fleischbeschaugesetz auf einer Linie, auf der sowohl Landwirthschaft und Industrie zusammengehen können, als die schutzzöllnerische Mehrheit des Reichstages sich zusammenhalten läßt.

Ein Lehrerbesoldungsgesetz in Baiern.

München, 9. April. Das Cultusministerium sandte dem Landtag eine Denkschrift zur Frage der Revision der gesetzlichen Bestimmungen über die Gehälter und Pensionen der Volksschullehrer. Danach sollen die wirklichen Volksschullehrer 1200 Mark Anfangsgehalt, ferner freie Dienstwohnung oder Wohnungsentschädigung erhalten. Den Lehrern, welche den Kirchendienst besorgen, soll ein Betrag bis 200 Mark aus den Erträgnissen dieses Dienstes in das Anfangsgehalt nicht eingerechnet werden. Für die Schulverweser und die weltlichen Lehrerinnen werden 1000, für die Schulgehilfen, Hilfslehrer und Schulverweserinnen 700, für die Schulgehilfinnen und Hilfslehrerinnen 750 Mark als Anfangsgehalt in Vorschlag gebracht. Weiterhin bezeichnet die Denkschrift für die finanzielle Durchführung dieser Reformen eine jährliche Mehrausgabe von 3 054 529 Mk. als erforderlich. Davon soll die Staatskasse $1^1/_2$ Millionen übernehmen, den Rest sollen die betreffenden Gemeinden tragen. **Eine Verstaatlichung** der Volksschule wird neuerdings **abgelehnt** und an den Grundsätzen des Schulbedarfsgesetzes festgehalten, nach welchem zunächst die Gemeinden und subsidiär die Kreise für den Schulaufwand aufzukommen haben. Eine Herabsetzung der Normalschülerzahl einer Schule bezw. Schulklasse wurde in Aussicht gestellt. Die sofortige Aufhebung des Schulgeldes empfiehlt die Denkschrift im Interesse der Gemeindekassen nicht, dagegen eine wohlwollende Regelung desselben.

Die Lage in Kamerun.

Berlin, 7. April. Der „Nationalztg." zufolge fand hier anläßlich der durch die Presse gegangenen Meldungen vom Aufruhr in Kamerun eine **Conferenz der Plantagenbesitzer** am 5. d. Mts. statt, welcher Colonialdirector **v. Buchka** präsidirte und der auch der Gouverneur des Schutzgebietes **v. Puttkamer** beiwohnte. Die Verhandlungen ergaben, daß die beunruhigenden Berichte vielfach übertrieben waren und die Gefährdung einzelner Plantagen auf lokale Ursachen zurückzuführen sei. Die Furcht eines allgemeinen Aufstandes sei somit unbegründet, dagegen wurde festgestellt, daß der **Arbeitermangel** den Fortschritt der Colonie ernstlich gefährde. Die Hauptursache des Arbeitermangels seien Maßregeln des Gouverneurs von Togo **Köhler**, welcher der Arbeiterauswanderung bureaukratische Hindernisse bereite. Director v. Buchka versprach Abhilfe und sicherte die planmäßige Fortsetzung der Bemühungen zu, vom Hinterlande Kameruns Arbeiter heranzuziehen.

Die Pariser Weltausstellung

wird am Eröffnungstage fertig sein. Der französische Handelsminister und Genosse Millerand hat es in der Deputirtenkammer auf das bestimmteste erklärt und sogar hinzugefügt, sie sei jetzt eröffnungsbereiter als je zuvor. Wer einmal einen Gang durch das Ausstellungsgelände gemacht hat, hört zwar die Botschaft des Herrn Millerand, aber ihm fehlt der Glaube. Die Kammer war indessen höflich genug, bei den feierlichen Versicherungen des Ministers keine Miene zu verziehen. Officiell wird also die Ausstellung am 15. April fertig sein, wenngleich es noch ein ungelöstes Problem ist, was man anfangen wird, um die Ausstellungsbesucher über den Eindruck des Unfertigen hinwegzutäuschen, der beim Betreten des Platzes von allen Seiten auf sie wirken muß. Was den zu erwartenden Zufluß ausländischer Besucher anlangt, so wird berichtet, daß bis jetzt von deutscher Seite der ergiebigste Fremdenzufluß in Aussicht gestellt sei. Nächst den Deutschen kommen die Amerikaner. Die Engländer, welche es anfangs mit der Beehrung der Ausstellung durch ihren Besuch recht wenig eilig hatten — wurde jenseits des Kanals doch eine zeitlang offen mit dem Vorschlage eines Ausstellungsboycotts geliebäugelt — haben sich nun doch eines Besseren besonnen. Namentlich in jüngster Zeit sind die Anmeldungen seitens englischer Besuchslustiger massenhaft eingegangen, und dürfte deren Zahl sich gegen 1889 mindestens verdoppeln. Diese Bereitwilligkeit der Deutschen, Amerikaner und Engländer genügt den Franzosen, um sie wegen der Frequentirung der Ausstellung seitens fremder Nationen und des Gelingens des Unternehmens als solchen vollständig zu beruhigen.

Deutsches Reich.

* **[Der Kaiser]** hat, wie der „Lokalanz." zuverläßig erfährt, dem kriegsgerichtlichen Erkenntnisse gegen den Leutnant in der südwestafrikanischen Schutztruppe **Prinzen Prosper von Arenberg** die Bestätigung **versagt**. Nach unwidersprochenen Angaben war das Erkenntniß im Verhältniß zu der Strafthat sehr milde ausgefallen.

* **[Ein Museum für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen]** wird mit Bewilligung des baierischen Staatsministers des Inneren in **München** gegründet werden. Das Museum ist als ständige Ausstellung für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen gedacht und wird sich auf Unfallverhütung, Gewerbehygiene, Wohnungswesen und Wohlfahrtsverhältnisse sonstiger Art erstrecken.

* **[Standesherrliche Rechte.]** Mancher dürfte nicht wissen, welch herrliche standesherrliche Rechte im deutschen Vaterlande noch bestehen. Darum ist es von Interesse, aus dem amtlichen Theil des Gelnhäuser Kreisblattes zu erfahren, was dort von einer Special-Landestrauer in Hessen-Nassau verkündet wird:

Aus Anlaß des am 30. März cr. erfolgten Ablebens Seiner Erlaucht des Grafen Karl zu Ysenburg und Büdingen in Meerholz findet gemäß § 8 des kurhessi. Edictes vom 29. Mai 1833 in dem standesherrlichen Bezirk Meerholz, nämlich in den Gemeinden Meerholz, Hailer, Haitz, Gettenbach, Roth, Lieblos, Rothenbergen, Niedergründau, Neuenhaßlau, Niedermittlau und Gondsroth eine öffentliche Trauer für sechs Wochen von heute ab statt. Oeffentliche Lustbarkeiten dürfen während dieser Zeit nicht stattfinden. Gelnhausen, den 2. April 1900. Der königliche Landrath. v. Baumbach.

Welch ein Fortschritt im neuen deutschen Reich im Jahre des Heils 1900!

Hannover, 7. April. Das hannoversche **Consistorium** hält weitere Musterung unter den liberalen Geistlichen. Neben Dr. Pfannkuche sollen noch zwei **Prediger** in weltentlegene Dörfer **verschickt** werden.

Kladnow, 9. April. In mehreren am Sonnabend und Sonntag stattgehabten vertraulichen **Versammlungen streikender Bergarbeiter** wurde beschlossen, heute auf den Werken zur Arbeit wieder zu erscheinen. Desgleichen beschlossen die Textilarbeiter in Wernsdorf, die Arbeit heute wieder aufzunehmen.

Spanien.

Madrid, 9. April. Die **Erhöhung der Tabakpreise** hat in der Provinz Murcia Anlaß zu **Ruhestörungen** gegeben, bei denen eine Person getödet wurde.

Belgien.

Brüssel, 7. April. **Volkaert**, Secretär der socialistischen „jungen Garde", welcher am Montag in der Versammlung im Volkshause heftige Reden hielt, wurde gestern vom Untersuchungsrichter vernommen. Er lehnte es ab, über etwaige **Genossen Sipidos** Auskunft zu geben. Den Nachforschungen der Behörden ist es gelungen, die Namen der Genossen, welche Sipido nach dem Nordbahnhofe begleiteten, zu ermitteln. Sie wurden heute dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Brüssel, 9. April. Der Untersuchungsrichter erhielt die Nachricht, daß die von Sipido auf den Prinzen von Wales abgefeuerte **Kugel** im Salonwagen des Prinzen **aufgefunden** sei und ihm zugesandt werden würde.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 9. April.

Wetteraussichten für Dienstag, 10. April,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig mit Sonnenschein, normale Temperatur Strichweise Regen.

* **[Sturmwarnung.]** Die deutsche Seewarte sandte gestern Nachmittag folgendes Telegramm: Ein tiefes Minimum befindet sich über Süddeutschland, ein Maximum über Nord-Europa. Es sind stürmische östliche Winde wahrscheinlich. Die Küstenstationen haben den Signalball aufgezogen.

Heute Mittags traf sodann folgendes Telegramm ein: Die Sturmgefahr scheint vorüber zu sein: Signal abnehmen.

* **[Ueber das Befinden des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler]** meldet uns heute unser Berliner Correspondent:

Der Herr Oberpräsident hat die Nacht gut geschlafen. Es ist kein Fieber vorhanden. Der Zustand des Patienten ist befriedigend.

* **[Besuch Danzigs.]** Auf wiederholte Anregung aus dem Kreise seiner Mitglieder ist der **Vorstand des Vereins für die Geschichte Berlins** bereit, im Juni dieses Jahres eine gemeinsame Fahrt zur Besichtigung von Danzig und Marienburg vorzubereiten, wenn sich bis zum 1. Mai 30 Mitglieder bezw. deren Damen zur Theilnahme bereit erklären. Die Fahrt soll die Zeit von Sonnabend Nachmittag bis Dienstag früh in Anspruch nehmen.

* **[Personalnachricht.]** Der praktische Arzt **Dr. Birnbacher** in **Putzig** ist zum **Kreisphysikus** des Kreises Putzig ernannt worden.

* **[Die hiesige Abegg-Stiftung]** für Arbeiterwohnungen hielt am Sonnabend ihre **100. Sitzung** ab, welche leider auch eine Abschiedssitzung war, und zwar eine solche des um diese Stiftung wie überhaupt um die gemeinnützigen Bestrebungen in Danzig hochverdienten Mitbegründers, **Herrn Geheimrath Dr. Abegg**, der demnächst Danzig verlassen und nach Wiesbaden übersiedeln wird, um dort seinen Lebensabend zuzubringen.

‡ **[Neues Eisenbahn-Dienstgebäude.]** Das auf dem Gelände des Hauptbahnhofes neu erbaute und seiner Bestimmung bereits übergebene Eisenbahn-Dienstgebäude enthält im Erdgeschoß die

---

schworenen, sich nur an diesen zu halten. Bei der That kämen vier Personen in Betracht: Hinz, Habermann, Löwy und Gönczy. Der Gastwirth Hinz solle die beiden Frauen — nach Löwys Erzählung — eine nach der anderen im Hinterzimmer niedergeschlagen haben. Dagegen spreche außer allen anderen folgendes Moment: Die Frauen sind nach dem Gutachten der Sachverständigen mit einem Beile getödtet worden und Hinz hatte kein Beil zur Hand, da er ja das Bier brachte. Für Hinzes vollkommene Schuldlosigkeit spreche ferner die Thatsache, daß niemand, selbst der Vertheidiger des Angeklagten, gegen die Vereidigung des Zeugen Hinz Einspruch erhoben habe. Der Hauptgrund aber, der für Hinz in Betracht komme, sei der, daß der angebliche Löwy allein der Zeuge für die That sei, daß Löwy es erst dem Gönczy erzählt habe. Damit, so fährt der Staatsanwalt fort, komme ich auf die Person des Löwy zu sprechen. Ich habe es nie in Zweifel gezogen, daß der Angeklagte in seiner Eigenschaft als Stadtreisender in Schuhwaaren wiederholt mit fremden Personen, die seinen Leuten unbekannt waren, zusammengekommen ist. Ich bezweifle auch gar nicht, daß unter diesen fremden Personen vielleicht ein Mann Namens Leon oder Löwy gewesen ist. Ich habe auch nie daran gezweifelt, daß es in Berlin und Brüssel Leute mit dem Namen Löwy giebt. Der Name kommt schließlich in allen Welttheilen vor, er ist gewissermaßen international. Es ist möglich, daß der Angeklagte auch mit einem Löwy geschäftlich zu thun gehabt hat. Ja, es haben sich sogar im Laufe der Untersuchung mehrere Personen bei mir gemeldet, die mir auf diesen Löwy helfen wollten. Nun habe ich leider eine Abneigung gegen solche Mithilfe. Es ist meist nicht recht etwas dran an solcher Hilfe. . . . Es ist mir passirt, daß sich Leute meldeten, einmal, um Zeugengebühren zu erhalten, dann, um eine interessante Rolle zu spielen und schließlich, um eine Eintrittskarte zu der Schwurgerichtsverhandlung zu bekommen. Uns interessirt hier nur der von dem Angeklagten so genau geschilderte Löwy. Dieser soll 54 Jahre alt, groß, jüdischer Abkunft und getauft sein. Sein Haar soll grau, der Schnurrbart röthlich sein. Nun hat uns der Herr Vertheidiger sogar die Existenz eines Löwy beweisen wollen. Ich glaube, er hat damit wenig Glück bei Ihnen gehabt, denn dieser Löwy ist 29 oder 32 Jahre alt. Da er aber nach den Angaben des Angeklagten schon 17 Jahre mit der Klara Schultze poussirt haben soll, so kann er wohl beim besten Willen für uns nicht in Betracht kommen. In der merkwürdigen Erzählung des Angeklagten über seinen Löwy fällt uns vor allem die angebliche Abneigung der alten Frau Schultze gegen den Liebhaber ihrer Tochter auf. Was hatte oder was konnte sie gegen Löwy haben? Er war reich. Das zeigt, daß er der Klara einen werthvollen Brillantring schenkte. Er war auch genügsam, denn er nahm mit einem Hinterzimmer des Gönczy'schen Ladens verlieb, wo nichts weiter als ein Bett mit Matratze und Keilkissen stand. Er war auch treu und fest, denn er buhlte 17 Jahre um die Gunst des Mädchens, das doch wahrlich mit ihren 56 Jahren keine großen Ansprüche stellen konnte. Wir haben gehört, daß körperliche Schönheit sie nicht drückte. Sie hatte triefende Augen und litt an Speichelfluß. Doch ich will aufhören zu scherzen, die Sache ist zu ernst. Sie sehen aus allen diesen Dingen, **daß der Löwy nur in der Phantasie des Angeklagten** existirt und daß alle seine an die Person dieses Löwy geknüpften Erzählungen Schwindel sind. Der Staatsanwalt führt dann weiter aus, daß der Angeklagte mit Löwy schon früher verschiedentlich operirt habe, als er bei Stiller und anderen Zeugen Creditschwindeleien verübt habe. Als er dann den Mord begangen hatte, erschien es ihm als das Nächstliegende, diesen Namen auch wieder vorzuschieben. Der Mord selbst ist am 14. August 1897 zwischen 9 und 11 Uhr verübt worden. Der Angeklagte hat sich an diesem Tage kurz vor 9 Uhr in dem Hinz'schen Lokal aufgehalten, er ist dann fortgegangen und gegen 10 Uhr sehr erregt und erhitzt zurückgekehrt. Er hat dann zu Hinz gesagt: Mit der Frau Schultze ist schon garnichts zu machen. Ich muß mal mit der Klara sprechen. Er hat darauf am Schaufenster Posto gefaßt und ist, als die Klara über die Straße kam, mit dieser ins Haus gegangen. Es ist unzweifelhaft, daß er mit ihr gleich in den dunkeln Laden gegangen ist, in dem die Mutter schon als Leiche lag. Um 11 Uhr ist dann der Angeklagte abermals zu Hinz gekommen, hat sein Bier in großer Hast ausgetrunken und ist in einer Droschke zuerst nach dem Hause Prenzlauer Allee und von dort aus nach Hause gefahren. Aus den Aussagen des Kutschers geht hervor, daß der Angeklagte nie vor das Haus fuhr, sondern vorher ausstieg. Diese ganze Fahrt, welche doch keinen Sinn und Zweck hatte, sollte dem Angeklagten das nothwendige Alibi beschaffen. Der Angeklagte ist ja auch sofort wieder nach der Königgrätzerstraße zurückgekehrt und er hat dann den Thatort bis zum 18., dem Tage seiner Abreise, unablässig umkreist. Der Staatsanwalt schildert dann, wie der Angeklagte die Spuren seiner That zu verwischen suchte, indem er die Leichen in die Kisten packte und diese in den Keller schleppte, wie er dann den Sand darauf schütten ließ und wie er schließlich am 18. die Flucht ergriff, nachdem er offenbar in Erfahrung gebracht hatte, daß die Hausbewohner die Polizei auf die Sache aufmerksam gemacht hatten. Er weist ferner darauf hin, daß man mit einem Mitwisser oder Mitthäter rechnen müsse, der die von Gönczys Hand geschriebenen, in Hannover aufgegebenen Depeschen an Gönczy und Habermann abgesandt habe. Wäre dieser ein harmloser Mann, so hätte er sich längst gemeldet. Schließlich constatirt der Staatsanwalt, daß Gönczy am 14. August ein Beil von Hause mitgenommen habe und resumirt sich dahin, daß alles für und nichts gegen Gönczys Schuld spreche. Auch die Beraubung der beiden Frauen sei durch die Thatsache erwiesen, daß Gönczy im Besitz der Werthpapiere und der Schmucksachen gewesen sei. Der Staatsanwalt wendet sich dann der Anklage gegen die Frau Gönczy zu, deren Freisprechung er beantragte.

Gegen Frau Gönczy liege zwar der Verdacht aus § 139 vor, ein beabsichtigtes Verbrechen nicht zur Anzeige gebracht zu haben, und ferner der Verdacht der Hehlerei, da sie wissentlich geraubte Gegenstände mit zum Verkauf bringen half. Allein, da ihre Auslieferung auf Grund des mit Brasilien bestehenden Auslieferungsvertrages erfolgt ist und sie des Raubmordes beschuldigt wurde, so kann sie der anderen Vergehen wegen nicht verurtheilt werden. Ich constatire das, damit uns nicht wieder in der Presse der Vorwurf gemacht wird: Nun habt Ihr das arme Weib wieder zwei Jahre unschuldig in Untersuchung gehabt! Sie ist also nicht unschuldig, aber sie ist nicht schuldig in Sachen des Raubmordes. Im übrigen dürfte es ihren Intentionen entsprochen haben, daß wir sie nicht in Brasilien ließen, denn sie wäre dort unfehlbar verhungert. Nicht wahr, Frau Gönczy? Frau Gönczy: Ja, es war sehr freundlich, man hat mich auch hier immer gut behandelt. (Sie bricht in Thränen aus.) — Es erhält dann R.-A. Fränkel das Wort zu seinem Plaidoyer. Er bezeichnete einleitend den Angeklagten als einen großen Lügner, als einen Aufschneider ersten Ranges, dessen Worte nur noch insoweit Glauben verdienten, als er immer, trotz so vieler Widersprüche, an einem Mitthäter festgehalten habe. Er, der Vertheidiger, müsse daher namens des Angeklagten beantragen, noch eine genauere Untersuchung nach dem angeblichen Mitthäter anzustellen und er stelle daher formell den Antrag, die Anklage gegen Gönczy von der Anklage gegen seine Frau zu trennen, gegen diese zu erkennen, dagegen die Verhandlung gegen Gönczy zu vertagen und das Schreiben des angeblichen Louis Schulz aus Rio de Janeiro herbeizuschaffen, um an der Hand desselben weitere Ermittelungen nach diesem Louis Schulz, der sich der Mitthäterschaft beschuldigt hat, anzustellen. (Allgemeine Bewegung.) Der Vertheidiger bemerkt im Anschluß hieran, daß der Angeklagte lebhaft wünsche, daß heute gegen seine Frau zu Ende verhandelt werde, damit sie sich recht bald wieder der Freiheit erfreuen könne. — Staatsanw. Plaschke: Die Entscheidung über eine Trennung der Sachen von einander steht allein dem Gericht zu. Ich möchte mich aber ganz entschieden dagegen aussprechen, daß dem Antrage stattgegeben wird. Denn wenn gegen den Angeklagten vertagt wird, kann auch nicht gegen die Frau verhandelt werden und das will der Angeklagte doch auch nicht. Aber die Vertagung hätte auch keinen Zweck, denn die Polizei könnte bezüglich des Louis Schulz nicht mehr ermitteln, als was bisher ermittelt worden ist. — Präs.: Ich möchte auch, ohne dem Beschluß des Gerichts etwa vorzugreifen, bemerken, daß eine Trennung der Sache auf keinen Fall eintreten würde. — Angekl. Gönczy: Dann muß eben meine Frau warten, bis der Schulz da ist. Ich kann doch nicht unschuldig sterben. Und wenn sie im Gefängniß verdirbt und stirbt, ich kann ihr nicht helfen. Wir haben uns geschworen, uns nicht zu verlassen bis zum Tode. — Justizrath Grabower: Auch ich möchte im Interesse meiner Clienten mich gegen den Antrag des Angeklagten aussprechen. Der Angeklagte will die Sache offenbar nur verschleppen. Nach längerer Berathung lehnte der Gerichtshof den Antrag ab, da derselbe ganz unsubstantiirt sei und da durch denselben nicht bewiesen werden würde, daß der Angeklagte an dem Morde unbetheiligt sei, auch wenn man einen Mitwisser oder Mitthäter ermitteln würde. — R.-A. Fränkel setzt dann sein Plaidoyer fort. Er bleibt dabei stehen, daß man an die Existenz eines Mitthäters, ja eines Hauptthäters glauben müsse, dem Gönczy nur Beihilfe geleistet habe. Er schließt dies daraus, daß Gönczy zu schwach sei, um zwei Personen umzubringen, daß die Frau Schultze ihres Geizes wegen viele Feinde hatte und daß der Angeklagte allein nicht alle die Schritte ergreifen konnte, die nothwendig waren, um die That in dieser raffinirten Weise zu verdecken. Er beantrage daher, den Angeklagten nur der Beihilfe schuldig zu sprechen. — In seiner Erwiderung bemerkt Staatsanw. Plaschke, von einer Beihilfe könne keine Rede sein, der Angeklagte sei unbedingt Thäter, gleichviel ob er einen oder mehrere Helfer und Genossen hatte. Es könne vielleicht noch in Frage kommen, ob nicht der Angeklagte sich der Klara Schultze als Liebhaber genähert habe, um sie sicher zu machen, und nun erst Löwy als solchen vorschiebe. Er beantrage daher nochmals die Beantwortung der Hauptfragen. — Nachdem hierauf Justizrath Grabower als Vertheidiger der Frau Gönczy um deren Freisprechung gebeten hatte, da sie offenbar keinerlei Kenntniß von dem Vorhaben ihres Mannes gehabt habe, erhielt der Angeklagte Gönczy das letzte Wort zu seiner Vertheidigung. Er bringt unter einem ungeheuren Wortschwall nochmals seine bekannte Erzählung von Löwy, Hinz und Habermann vor und bittet zum Schluß die Geschworenen, ihn freizusprechen, da er „von nix wisse" und unschuldig sei, „das könne er vor seinem Gott beschwören". Hierauf zogen sich die Geschworenen nach der üblichen Rechtsbelehrung durch den Präsidenten zur Berathung zurück. Etwa eine halbe Stunde später erschienen sie bereits wieder im Saale und unter lautloser Spannung des Publikums brachte der Obmann den Spruch zur Verlesung. Derselbe bejahte die Schuldfragen auf zweifachen Raub und Mord bezüglich des Angeklagten Gönczy, verneinte dagegen sämmtliche Schuldfragen, welche die Ehefrau Gönczy betrafen. Staatsanwalt Plaschke beantragte nunmehr gegen Gönczy die Todesstrafe und den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, gegen Frau Gönczy die Freisprechung. Nach kurzer Berathung sprach der Gerichtshof die Todesstrafe in zwei Fällen gegen Gönczy aus, während Frau Gönczy freigesprochen wurde. Der Angeklagte nahm das Urtheil mit großer Ruhe auf, während Frau Gönczy in Thränen ausbrach. Während der Berathung des Gerichtshofes veranstalteten die Geschworenen eine Geldsammlung, an der sich auch das Publikum, der Staatsanwalt, die Preßvertreter und die Gerichtsdiener betheiligten. Nach der Verkündigung des Urtheils nahmen die Eheleute einen ergreifenden Abschied von einander. Frau Gönczy, die mehr todt als lebendig war, küßte ihren Mann wiederholt und wurde dann in das Zimmer des Präsidenten geführt, der ihr Muth zusprach. Den Angeklagten Gönczy nahmen Gerichtsdiener und Schutzleute in die Mitte und führten ihn ab.

* * *

Berlin, 9. April. Frau Gönczy ist gestern mittels Droschke nach dem alten Krankenhause gebracht worden, und zwar im Besitze von 75 Mk., des Ergebnisses der am Sonnabend im Schwurgerichtssaale veranstalteten Sammlung.

Nachspiel zum Prozeß Rosengart.

Am Sonnabend Abend hat das dreitägige Prozeßdrama, welches noch einmal die traurigen Vorgänge in Jögershof und eine Reihe höchst unerquicklicher Familienscenen aufrollte, vor dem Schwurgericht in Königsberg sein Ende erreicht. Irgend eine Klärung über die Mordfrage hat es nicht gebracht, obwohl anscheinend die Staatsanwaltschaft die Gewinnung weiterer Anhaltspunkte dafür erwartet hat. Wie die Freisprechung

bisher in dem früheren Bahnhof Legethor untergebrachten Bureaux der Betriebs- und der Verkehrs-Inspection, in den beiden Obergeschossen je eine Dienstwohnung. Das durch den stattlichen Ostgiebel, Erker, Treppenhäuser und Seitenflügel vielfach gegliederte Gebäude gewährt namentlich von der Promenade und von Süden von der Stadtseite her einen interessanten Anblick. Durch das Vermeiden der schnurgeraden Baufluchtlinien ergiebt sich von der Ecke des Holzmarkts ein reizvolles Bild der neuen Monumentalbauten auf diesem Gelände. Einer Curvenlinie folgend, verdeckt keine Façade die nächste, läßt vielmehr jede voll zur Geltung gelangen, eine Anordnung, welcher Danzig in seinen älteren Theilen viele interessante Straßenbilder verdankt. Malerisch und großartig ist auch das neue Straßenbild, welches sich hier aufthut. Aus seiner Parkumgebung erhebt sich der vielgestaltige Bau des General-Commandos, im Hauptgebäude durch stattliche Giebel und Erker in reicher Sandsteinarchitektur geschmückt, deren Gliederungen mehr der niederländischen Kunst als der heimischen Danziger Renaissance folgen. Das kleine Bureaugebäude mit seinem interessanten Grundriß und den breitgelagerten Giebeln weiß es kaum, daß an seiner Ostecke der gewaltige Kandelersthurm sich erhob, der gemeinsam mit dem noch vorhandenen Kundel hinter St. Elisabeth zwei Epochen spätmittelalterlicher Befestigungskunst verkörperte. In die Lücke, in welcher jetzt das Kundel gleich einem unter moderne Lebewesen versetzten Megatherium dem Sprengschuß und der Hacke entgegenträumt, tritt vielleicht später eine neue große Garnisonkirche mit gewaltigem Thurm, der dem Stadtbild auf dieser Seite einen Culminationspunkt schafft. Weiterhin herrscht unumschränkt die Eisenbahn. Wir erblicken das Dienstgebäude und dahinter schließt die langgestreckte Gruppe des neuen Empfangsgebäudes, wirkungsvoll um den Uhrthurm gruppirt, das Straßenbild ab.

An dem Bau des Dienstgebäudes ist im wesentlichen nur das einheimische Baugewerbe betheiligt gewesen. Die Façaden zeigen rothe Verblendsteine mit sparsamer Werksteinarchitektur. Die Giebeleinfassungen, Gesimse und Sohlbänke bestehen aus schlesischem Sandstein aus den Warthauer Brüchen von **Zeidler u. Wimmel**, die Fenstereinfassungen, Quaderbänder, Kartuschen, sowie sämmtliche Treppenstufen sind von **P. Jantzen**-Elbing aus Kunststein gefertigt. Die Maurerarbeiten führte Herr **Alex Fey**, die Zimmerarbeiten der Balkenlagen und des vielgegliederten hohen Daches Herr **Leopold Hoffmann** aus. Die Dachdeckung mit schlesischen Strangfalzziegeln wurde von **L. Haurwitz u. Co.**, die Klempnerarbeiten von Herrn **W. Güttner** hergestellt. Die Glaserarbeiten waren der Firma **J. A. Schnibbe**, die umfangreichen Tischlerarbeiten der Firma **A. Schönicke u. Co.**, die Schlosserarbeiten den Herren Gebr. **Heyking** übertragen. Die Terrazofußböden fertigten **Franzeschina u. Toffolo**. Der innere Ausbau ist einfach, doch der Würde des Gebäudes angemessen gehalten; eine höhere Stufe der Ausbildung zeigen die Repräsentationsräume der Präsidialwohnung und der Sitzungssaal. Die interessanten Stuckdecken der ersteren, zum Theil im Schlüter-Stil, sowie die tonnengewölbte Saaldecke mit reichen Stucktheilungen und Kartuschen sind von der Firma **G. Adler**-Leipzig, Vertreter **J. Rosenthal** hier, in Antragearbeit ausgeführt. Den großen Deckenspiegel des Saales schmückt ein von Herrn **Oscar Ehlert** in Wachsfarben künstlerisch ausgeführtes allegorisches Gemälde. Dem Genannten waren sämmtliche Malerarbeiten in dem Gebäude übertragen. Eine von **Jos. Junk**-Berlin hergestellte Niederdruckdampfheizung erwärmt sämmtliche Dienst- und Wohnräume. Bei der kurzen Bauzeit des im Herbst 1898 begonnenen Gebäudes verdient die Leistungsfähigkeit des einheimischen Baugewerbes volle Anerkennung. Der Bau wurde durch den mit der Leitung der Bahnhofshochbauten beauftragten Herrn Regierungsbaumeister **Cuny** ausgeführt, dem Herr Regierungsbaumeister **Stubbe** zur Hilfe beigegeben war.

---

* **[Landeseisenbahnrath.]** Die Schwierigkeiten und die Theuerung, die in neuerer Zeit bei der Kohlenversorgung Deutschlands hervorgetreten sind, haben in der Oeffentlichkeit vielfach zu dem Wunsch geführt, diejenigen Frachtbegünstigungen wieder zu beseitigen, die der Kohlenausfuhr nach dem Auslande seit langen Jahren zugewendet werden. Es ist bei den Etatsverhandlungen im Abgeordnetenhause eine genauere Untersuchung dieser Frage gewünscht worden und der Reichstag hat sogar eine Resolution angenommen, nach welcher die verbündeten Regierungen aufgefordert werden, die Frachtbegünstigungen für die Ausfuhr deutscher Kohle aufzuheben. Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten hat daher hierüber dem Landeseisenbahnrathe eine Vorlage gemacht.

Nachdem der Ausschuß des Landeseisenbahnrathes in seiner Sitzung am 5. d. M. in siebenstündiger Berathung schließlich **einstimmig** zu dem Votum gekommen war, „daß nach Prüfung der einzelnen Fälle die Frage, ob es den wirthschaftlichen Verhältnissen des Landes entspricht, **die für die Ausfuhr von Kohlen, Coaks und Brikets bestehenden ermäßigten Ausnahmetarife aufzuheben oder zu beschränken, zu verneinen sei**" — hat auch das Plenum des Landeseisenbahnraths in seiner fünfstündigen Sitzung am 6. d. Mts. mit allen gegen acht (agrarische) Stimmen den gleichen Beschluß gefaßt. In Uebereinstimmung mit den Ausführungen der Vorlage wurde von der Mehrheit anerkannt, daß eine Kündigung der bestehenden Ausfuhrtarife nach den Niederlanden, Belgien und Paris, Ostfrankreich, Italien und der Schweiz (Gotthardbahn), Dänemark, Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Rußland und über deutsche Seehäfen zur Schiffsversorgung (Bunkerkohle) und Wiedereinfuhr nach deutschen Ostseehäfen kein geeignetes Mittel sei, um der Kohlenknappheit und den hohen Kohlenpreisen im Inlande wirksam abzuhelfen, daß sie aber langbewährte werthvolle Verkehrsbeziehungen schwer und vielleicht dauernd gefährden, den Eisenbahnbetrieb in Rheinland-Westfalen in bedenklicher Weise erschweren und deutsche Rhederei-Interessen ernstlich schädigen würde. Andererseits wurde aber in der Berathung von mehreren Seiten auch hervorgehoben, daß es für die der Kohlenzufuhr sehr bedürftigen preußischen **Ostseeprovinzen** und auch die Provinz Posen dringend wünschenswerth erscheine, im Anschluß an die Ausnahmetarife über die Seehäfen von den Ostseehäfen weitere ermäßigte Tarife **landeinwärts** für westfälische Kohlen zu erstellen und die Benutzung dieser See-Einfuhrtarife auch der englischen Kohle nicht vorzuenthalten. In dieser Hinsicht wurden besondere Anträge angekündigt.

---

* **[Von der Weichsel.]** Aus Chwalowice wurde gestern telegraphisch gemeldet: Wasserstand heute 3,08 (gestern, Sonnabend 3,14) Meter. Aus Tarnobrzeg meldet man heute 3,16 (gestern 3,08) Meter.

Bei Warschau betrug der Wasserstand am Sonnabend 2,82, gestern 2,73, heute 2,56 Meter.

---

* **[Gasleitung nach Stadtgebiet.]** Auch Stadtgebiet, das so lange nur Petroleum-Straßenlaternen hatte, bekommt jetzt Gasbeleuchtung. Die Arbeiten der Rohrleitung sind bereits im flotten Gange.

---

* **[Zum neuen Kriegsschiffsbau.]** Wie wir bereits meldeten, ist nunmehr der hiesigen kaiserlichen Werft der Auftrag zum Bau des neuen Kanonenbootes „A" definitiv ertheilt worden. Dieser Neubau wird der fünfte unserer neuen Kanonenbootsgattung sein, die sämmtlich in Danzig gebaut worden sind („Iltis" und „Jaguar" auf der Schichauwerft; „Luchs" und „Tiger" auf der Kaiserwerft). Bei der Bewilligung dieses fünften Kanonenbootes durch den Reichstag liegt insofern ein Unterschied zwischen ihm und den vier jetzt fertiggestellten Schwesterschiffen vor, als dieser Neubau ein **Vermehrungsbau** des Flottenmaterials werden wird, während die vier anderen Fahrzeuge nur Ersatzbauten für die alten Kanonenboote „Iltis", „Hyäne", „Wolf" und „Habicht" waren. Wie die letzteren beiden sich in der Construction schon um einiges von den Ersatzbauten für „Iltis" und „Hyäne" unterschieden, so wird sich auch der Neubau „A" wiederum um einiges von dem „Luchs" und dem „Tiger" unterscheiden, da fortgesetzt die Constructionsänderungen auf Verbesserungen des Typs zurückzuführen sind. Ursprünglich sollte der Bau eines jeden Kanonenbootes nur 945 000 Mk. betragen. Die aus militärischen und seemännischen Gründen angeordneten Veränderungen verursachten indessen eine Preissteigerung der Fahrzeuge um je 250 000 Mk., so daß die ersten vier fertiggestellten Schiffe einschließlich der Ausgaben von 55 000 Mk. für die Probefahrten auf je 1 250 000 Mk. zu stehen kamen. In Folge inzwischen eingetretener Steigerung der Materialpreise und der Erhöhung der Arbeitslöhne wird es indessen bei dem Neubau „A" nicht möglich sein, das Schiff für diese erstere Anschlagsumme zu bauen; sondern bei seiner Ablieferung wird dieser jüngste Neubau unserer Kriegswerft ein Kapital von $1^1/_2$ Millionen Mk. repräsentiren. Die Fertigstellung des Schiffes soll sich auf zwei Etatsjahre erstrecken.

---

* **[Stickerei zum Interimswaffenrock der Generale.]** Das gestern ausgegebene „Armee-Verordnungsblatt" publicirt folgende vom 22. März datirte Ordre des Kaisers: „Ich will heute, am Geburtstage Meines unvergeßlichen Herrn Großvaters, des Großen Kaisers und Königs Majestät, den Generalen Meines Heeres durch Verleihung einer Auszeichnung auf den Kragen und den Aufschlägen des Interimswaffenrockes einen erneuten Beweis meiner königlichen Gnade zu Theil werden lassen. Ich habe hierzu die Stickerei bestimmt, welche von dem Regimente Alt-Larisch getragen worden ist, einem Truppentheil, der sich im siebenjährigen Kriege unvergänglichen Ruhm erkämpft und auch auf seinem letzten Waffengange des preußischen Namens sich würdig gezeigt hat."

-r. **[Gewerbeverein.]** In der Sonnabend abgehaltenen Sitzung des allgemeinen Gewerbevereins wurde durch den Kassenführer, Herrn Rabe, der finanzielle Jahresbericht erstattet. Einnahme und Ausgabe beziffern sich auf 32 399 Mk. Nach dem Antrage der Revisoren wurde Decharge ertheilt. Nach der Erstattung eines weiteren Jahresberichtes wurde eine Commission zur Vorbereitung der im Mai stattfindenden Vorstandswahlen gewählt. Aus dem Vorstande wurden die Herren Bertling, Burgmann, Wiesenberg und Zimmer und aus der übrigen Mitgliedschaft die Herren Bartels, Joh. Foth, Nagel, Schäfer und Zernicke in diese Commission gewählt. Zum Schluß gab der Vorsitzende der Versammlung von einem vom Danziger Theater-Verein an den Vorstand gelangten Schreiben Kenntniß und forderte zum Beitritt zum Theater-Verein auf. Ferner wurde mitgetheilt, daß heute, am 9. April, im Schuhmachergewerkshause eine Besprechung mit der Schuhmacher-Innung über den geplanten Fortbildungscursus für Schuhmacher stattfindet. Der Plan zu diesem Cursus ist von Herrn Oberlehrer Suhr und Herrn Director Fischer ausgearbeitet worden.

---

* **[Fischerei-Verein.]** Wie wir bereits mittheilten, wurde in der letzten Vorstandssitzung des westpreuß. Fischerei-Vereins beschlossen, am 18. d. Mts. im großen Saale des Landeshauses eine Hauptversammlung abzuhalten. In derselben soll der Jahresbericht für 1. April 1899/1900, der Etat für 1. April 1900/1901 festgesetzt und die Jahresrechnung für 1. April 1898/99 entlastet werden. Nach Neuwahl des Vorstandes für die Wahlperiode 1900 bis Ende 1902 wird Herr Corvetten-Capitän z. D. Darmer einen Vortrag über „**Fischerleben in Hela und die Nothwendigkeit der Begründung eines Fischerheims daselbst**" halten und dann noch eine Besprechung des Herrn Dr. Seligo über Vorschläge zu einem neuen preußischen Fischereigesetz stattfinden.

---

* **[60 jähriges Geschäftsjubiläum.]** Das in Neufahrwasser und besonders auch in Seeschifferkreisen weit über den Ort hinaus bekannte Colonial- und Glaswaarengeschäft von **C. R. Mundt, Ww.**, jetziger Inhaber Herr **Karl de Jonge**, konnte am gestrigen Tage auf eine 60jährige Thätigkeit zurückschauen. Von der Großmutter des jetzigen Besitzers in ganz bescheidenem Umfange gegründet, ist das Geschäft bis heute in den Händen der Familie geblieben und hat sich, obwohl mit Anforderungen der Zeit stets mitgehend, äußerlich jedoch, wie auch in Geschäftsprincipien in keiner Weise verändert. Wie die Geschäftsräume, so sind auch die Geschäftsregeln während der 60 Jahre dieselben geblieben. In conservativer Treue haben darum auch viele Familien Neufahrwassers von der Gründung des Geschäftes bis heute ihre Hauptbedürfnisse nur aus diesem Geschäfte bezogen, wie gleichfalls auch die Firma Mundt bei mehreren Engrosfirmen Danzigs 60jährige Abnehmerin ist. Zahlreiche Glückwünsche und sinnige Angebinde waren denn auch aus Kunden- und Freundeskreisen von nah und fern eingetroffen.

---

* **[Von Urlaub zurück.]** Herr Hauptmann Leon **v. Seekt** vom Generalstabe des 17. Armee-Corps ist gestern von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt.

---

* **[Titelverleihung.]** Der in den Ruhestand getretene Ober-Telegraphenassistent **Jablunski** hierselbst ist bei seinem Scheiden aus dem Dienste zum **Telegraphensecretär** ernannt worden.

⌑ **[Preiswettschreiben.]** Am gestrigen Sonntag Nachmittag hatte der Stenographenverein „Velocitas" in seinen Uebungsräumen sein diesjähriges Preiswettschreiben veranstaltet. Es wurde in vier Abtheilungen um die Palme des Sieges gekämpft. Als Preisrichter waren die Herren Wallerand, Thimm und Huettchen thätig. Des Abends vereinigte die Theilnehmer am Wettschreiben und die Mitglieder und Freunde des Vereins ein gemüthliches Beisammensein im „Luftdichten", wobei die Preise an die Sieger und Siegerinnen verliehen wurden. In der ersten Abtheilung, in der in einer Schnelligkeit von 140 Silben in der Minute geschrieben wurde, errang den Preis Frl. **Rochler**, in der zweiten (90 Silben) Herr **Romann**, in der dritten (60 Silben) Fräulein **Buchhardt** und in der vierten Abtheilung (Schön- und Richtigschreiben) Herr **Pommerenke**. Außerdem wurden durch eine lobende Anerkennung hervorgehoben die Arbeiten der Herren Max Fentzke, Hellwig und der Damen A. Mohn und M. Hülff. Die Preise bestehen in Gegenständen für den Schreibtisch mit stenographischen Inschriften.

---

* **[Maueranschläge]** Die Bekanntmachung des Ersten Staatsanwalts in Konitz über den Mord an dem Schüler Ernst Winter und die auf die Entdeckung dieses Verbrechers ausgesetzten Belohnungen von 6700 Mk. wird nun auch hier durch Anschläge an den Litfaßsäulen veröffentlicht.

---

* **[Kundgebung für die lex Heinze.]** Unter den dem Centrumsabgeordneten Herrn Roeren neuerdings zugegangenen Zustimmungstelegrammen befindet sich das folgende: „Dem muthigen Vertheidiger christlicher Grundsätze spricht seine lebhafteste Anerkennung und tiefgefühltesten Dank aus der **katholische Volksverein** in Danzig."

---

* **[Der Danziger Armen-Unterstützungs-Verein]** bewilligte in seiner vorgestrigen Comitésitzung zur Austheilung an hiesige Arme für den Monat April cr.: 4272 Brode, 3632 Pfund Mehl, 464 Portionen à $^1/_4$ Pfund Kaffee und Cichorien, und 360 Liter Vollmilch; ferner ein Wollhemde, 1 Paar Strümpfe, 4 Paar Pantoffeln und 1 Paar Lederschuhe.

---

* **[80. Geburtstag.]** Die Inhaberin des Schroederschen Garten-Etablissements in Jäschkenthal, Frau Wittwe Rose Schroeder, vollendet übermorgen, am 11. April, ihr 80. Lebensjahr. Das genannte schöne Etablissement gehört bekanntlich noch zu den besten und beliebtesten Eigenthümlichkeiten Alt-Danzigs, dessen Charakter die Inhaberin unter Berücksichtigung der

---

der Frau Rosengart s. Z. schon einige Tage vor Beendigung des Prozesses mindestens als das Wahrscheinlichste angesehen werden mußte, so war auch hier nach dem Ergebniß der Beweisaufnahme an der Freisprechung der beiden des Meineides angeklagten Arbeiterfrauen kaum zu zweifeln, da kein positiver Beweis für die bewußte Unwahrheit, nicht einmal ein solcher für die objective Unrichtigkeit ihrer s. Z. zu Gunsten der Frau Rosengart bezw. des verstorbenen Inspectors Rieß gemachten Angaben erbracht werden konnte. Das Urtheil lautete denn auch auf **völlige Freisprechung**. — Aus den Verhandlungen des letzten Sitzungstages heben wir nun noch Folgendes hervor.

Amtsanwalt **Hasse** wird über das Verhältniß der Geschwister Radeike zu Wolff befragt. Er sagte, im Juni vorigen Jahres erhielt ich von dem Frl. Gertrud Radeike einen Brief, in dem sie mir eine Mittheilung bezüglich der Affaire machte. Ich lud sie auf mein Amtszimmer, und sie machte mir u. a. Andeutungen über den Fall von Taubenblut, Durchstechereien im Gefängniß und dergleichen. Nach geraumer Zeit erhielt ich wieder einen Brief mit Mittheilungen, daß sie 500 Mk. erhalten habe. Aus dem Ganzen ging hervor, daß sie gegen Wolff sehr erzürnt war. Sie hat auch von der Abfindungssumme gesprochen, durch die sie entschädigt werden wollte. Sie war sehr erregt, und aus den Einzelheiten konnte man nicht klug werden, zumal mir die Geschichte unangenehm war und ich sie gerne los sein wollte. Ich wies sie an die Staatsanwaltschaft. — Gefängnißwärterin Johanna **Kirschnick** wird darauf aufmerksam gemacht, daß sie in der Lage ist, Antworten auf einzelne Fragen dank ihrer amtlichen Stellung zu verweigern. — Vors.: Haben Sie die Frau Rosengart 'mal ans Fenster gestellt, damit sie Wolff von der Straße sehen könne? — Zeugin Kirschnick: Nein. — Vors.: Hat Sie Wolff 'mal zu Hause besucht? — Zeugin Kirschnick: Als Frau Rosengart damals darmkrank war, war er einmal bei mir. Ich schickte ihn zum Professor Geydel, dann werde er das Genauere erfahren; er sagte, daß er hingehen werde. Nach ein paar Tagen war er wieder da und erkundigte sich nach dem Befinden der Frau Rosengart. — Vors.: Sind Sie zum Besuch in Jögersdorf gewesen? — Zeugin Kirschnick: Ja, ich war zur Hochzeit draußen. Ich wurde zur Hochzeit eingeladen. Als Frau Rosengart im Gefängniß saß, war sie oft sehr traurig, und wenn wir Wärterinnen sie trösteten, sagte sie: „Na, wir sehen uns nicht nur im Leiden, wenn wir frohe Tage nachher verleben, wollen wir auch zusammen sein." Sie wollte uns alle drei Wärterinnen zur Hochzeit draußen haben, nicht bloß mich.

Es folgt die Vernehmung der **Frau Johanna Wolff**, geb. Adameit, früheren Frau Rosengart. Zeugin wird darnach gefragt, ob sie die Angeklagten unterstützt hat. — Zeugin Wolff: Nur die Frau Pusch, die bei mir gearbeitet hat und sehr tüchtig war. Ich habe ihr abgelegte Kleidungsstücke gegeben, und wenn sie sich in Noth befand, gab ich ihr Nahrungsmittel. — Vors.: Waren Sie nur gegen die Frau Pusch so wohlthätig oder auch gegen andere? — Zeugin Wolff: Jawohl, gegen arme Leute war ich immer so. Ich habe sie immer Abends bestellt, sie standen dann an der Thür, und ich verabfolgte ihnen, was ich für sie hatte. Ich that das heimlich, weil mein Mann es nicht wollte. — Vors.: Wissen Sie, ob die Frauen am 19. März bei Ihnen waren? — Zeugin Wolff: Ob es der Mordtag oder der Tag vorher war, das kann ich nicht genau sagen.

Zeugin Frau **Budnick** (die Schwester der Frau Wolff) erklärt, gegen die Heirath des Wolff habe sie nichts einzuwenden gehabt, immer nur Adameit; Adameit erzählte mir einmal in der Stadt, daß er wisse, Rieß sei der Thäter und die Schwester die Mitwisserin. Ich sagte das der Schwester, und die hat zu Hause furchtbar angegeben, geweint, auch mir später alles gestanden. Dann folgt die Darstellung jener Scene im Comtoir, als Adameit dem Wolff vorhielt, daß er eine Mitwisserin am Morde heirathen wolle. Wolff habe ihr später mehrfach gesagt, sie solle in der Sache das Zeugniß verweigern. Es stünde alles gut und komme nur auf sie an. — **Vors.** zum Zeugen Wolff: Ist das richtig, was sie alles eben gehört haben? — Zeuge Wolff verharrt bei seinen früheren Aussagen; die Drohungen, die Adameit seinerzeit aussprach, seien lächerlich gewesen, und weder er noch seine Frau hätten sie sehr ernst genommen, obwohl Adameit sagte: Ich als Bruder brauche nur eine Verdächtigung auszusprechen, dann würde Ihre Frau gleich verhaftet werden. — Zeuge **August Rosengart** erzählt, daß die Frau Budnick ihm das Geheimniß auf seinem Zimmer in der geheimnißvollsten Weise, die aber gar keinen Eindruck auf ihn gemacht habe, mitgetheilt habe. Als Adameit glaubte, daß seine Sache gut stände, habe er sich riesig gefreut. „Wenn die Racker jetzt bloß eingesperrt würde", sagte Adameit und rieb sich dabei die Hände, „dann sind wir fein raus." — — Staatsanwalt **Hepner**: Wenn August Rosengart nun wirklich all dies seinerzeit gehört hat, dann ist es doch höchst wunderbar und unbegreiflich, daß er diese Bekundungen nicht früher machte. Es zeugt doch wirklich von einer Niedrigkeit der Gesinnung, für die es gar keinen Maßstab giebt, wenn der Zeuge sich darüber ausschweigt, obwohl es sich um seine eigene Mutter handelt. — Zeuge August Rosengart: Ich habe das ja schon erklärt. Ich befand mich damals eben unter dem Einfluß Adameits. Ich hatte ja damals nicht die richtige Besinnung, ich befand mich wie im Taumel. Ich sagte ja schon gestern — ich hätte mich damals sogar gefreut, wenn meine Mutter verurtheilt worden wäre. — Vors.: Schwebt jetzt ein Prozeß zwischen Ihnen, Frau Budnick, und Frau Rosengart? — Zeugin Budnick: Ja, es handelt sich dabei um 150 Mk. Die Frau Rosengart hat mich verklagt. Ich bin in erster Instanz verurtheilt, habe aber Berufung eingelegt. Die 150 Mk. hat mir Frau Rosengart nach meiner Meinung als Geschenk seinerzeit gegeben. — Vors.: Frau Budnick, wissen Sie davon, daß Ihr Mann den Offenbarungseid geleistet hat? — Zeugin Budnick: Ja, das weiß ich. — Vors. macht Frau Wolff wiederholt darauf aufmerksam, daß sie ihr Zeugniß verweigern könne, was sie aber antworten wolle, müsse wahr sein, damit sie sich nicht der Gefahr des Meineides schuldig mache. Sie sollen über die Scene im Comtoir vernommen werden. — Zeugin **Frau Wolff**: Wir waren zu vieren im Comtoir. Adameit wurde grob und drohte, daß er die Staatsanwaltschaft von dem Morde des Rosengart auf seine Art in Kenntniß setzen wolle. Ich sagte ihm, daß er ein ganz elender Mensch ist, daß er mich so treten wolle, ob er sich nicht schäme, er habe ja schon allerlei versucht, mich in seine Hände zu bekommen, es sei ihm nur nicht gelungen. — Zeugin Dienstmagd Minna **May** wird danach gefragt, ob sie sich eines Gespräches zwischen Wolff und Adameit erinnere. Frau Rosengart war in Helgoland verhaftet. Es war Abends 10 Uhr, da kam Referendar Wolff zu Adameit. Herr Adameit sagte, ich solle in das Zimmer nebenbei gehen und hören, was gesprochen wird. Herr Wolff erzählte, daß er der Johanna entgegengefahren sei bis Dirschau, aber sie nicht getroffen habe. Da sagte Herr Wolff, es soll doch Herr Adameit zur Staatsanwaltschaft gehen und sagen, daß die Anzeige nicht wahr ist. Herr Adameit antwortete, er wird sich das noch überlegen und mit seinem Rechtsanwalt sprechen. Herr Wolff sagte, er habe gesehen, wie Frau Rosengart ihn lieb habe, und er solle doch machen, daß alles noch gut wird. Er habe auf dem Viehmarkt ein Grundstück, die Hypothek solle gestrichen werden, er solle nur alles versuchen, daß die Frau freikomme. Dann haben sie auch von den Kindern gesprochen. Es war auch von Schlechtigkeiten die Rede, die Adameit zu Wolff von Frau Rosengart sagte. — Vors.: Was gab Ihnen Adameit als Grund dafür an, daß Sie im Nebenzimmer auf alles achten sollten? — Zeugin May: Einen Grund gab er nicht an. Er sagte nur, ich sollte hören, was gesprochen wird. — Zeuge Adameit: Ich habe das Mädchen ins Nebenzimmer geschickt, weil meine Frau Angst hatte, daß mir etwas passiren könnte, wenn niemand dabei ist. — Zeugin May: Ja, das habe ich öfters gehört. Frau Adameit sagte: Gehe nicht, er schießt dich noch über den Haufen. — Zeuge Polizeisecretär **Offenberg** aus Braunsberg: Adameit war in Braunsberg als leidenschaftlicher Kartenspieler bekannt, der mit seinen Gästen gerne lange spielte. Er hat mehrfach die Polizeistunde überschritten und hatte mehrere Strafen deswegen. Adameit kam einmal zu mir und bat mich, ich möchte mich doch beim Bürgermeister dafür verwenden, daß ihm nicht die Concession genommen werden solle. Denn soweit hatte er es getrieben. In der Stadt hat man allgemein nicht viel von ihm gehalten. Wenn man von ihm in der Stadt sprach, so sagte man: „Ach, der Adameit ist nichts Reelles!" Als ich mal hier war in der Centralhalle, speiste ein feiner Reisender in einer Ecke, und als er mit einem anderen von dem Prozeß sprach, sagte er: „Ach, ich kenne den Adameit. Ein anständiger Mann und ein anständiges Haus macht nur einmal Geschäfte mit dem."

Die Beweisaufnahme wurde Sonnabend Mittag mit der Vereidigung sämmtlicher Zeugen, auch des Wolffschen und Adameit'schen Ehepaares, geschlossen. Aus den **Plaidoyers**, welche bis zum Abend währten, erwähnen wir Folgendes von allgemeinerem Interesse: Erster Staatsanwalt **Hepner** führte u. a. aus, daß, falls Inspector Rieß der Mörder des Rosengart gewesen sei, eine Annahme, für die er (der Staatsanwalt) vor einem Jahre noch die Hand ins Feuer gelegt hätte, die angeklagten Arbeiterfrauen Pusch und Ziegrahn des Meineides schuldig wären. Heute läßt Redner die Frage nach dem wirklichen Mörder offen. Ueber Frau Rosengart und Adameit äußerte sich der Vertreter der Anklagebehörde also: „Wenn Sie dem übereinstimmenden Zeugnisse des Adameit, der Frau Budnick und des Dienstmädchens May glauben, dann ist es gewiß, daß Frau Rosengart um die Ermordung ihres Mannes gewußt hat. Die Mitthäterschaft war der Familie bekannt. War es der Familie daher übel zu nehmen, wenn sie das Zustandekommen einer anderen Heirath (mit Wolff) verhindern wollte? Anfangs schwieg die Familie, aber im geeigneten Momente ist die Bombe geplatzt, als Frau Rosengart heimlich sich nach Helgoland aufmachte. Die Heirath dort wäre auch zu Stande gekommen, wenn die Staatsanwaltschaft durch eine Depesche die Heirath damals nicht verhindert hätte. Adameit und die ganze Familie hatte das bewirkt. Ob das moralisch und sittlich war, und ob es nicht dem deutschen Volkscharakter entspricht, unter keinen Umständen einen Verwandten zur Anzeige zu bringen, lasse ich dahingestellt. Aber der höchste Grad der Moral ist es, auch einen Verwandten, wenn er einen Mord begangen, zur Anzeige zu bringen. Für diese Familie walteten allerdings andere Motive ob; sie sagten sich: wir nehmen keine Rücksicht mehr auf dich, wir hindern die neue Ehe. Von diesem Standpunkt ist die Sache zu beurtheilen und man braucht den Adameit darum nicht für einen sittlich ganz verkommenen Menschen zu halten. Adameit gesteht ja selbst, seiner Schwester feindlich gesonnen zu sein. Aber es ist nicht daraus der Schluß zu ziehen, daß Adameit darum etwas Falsches aussagt." Wenn man aber dem Adameit Glauben schenke, so sei Rieß der Thäter, und damit die Angeklagten zu verurtheilen. Die Hauptsache sei jedoch, daß die Zeugen Pusch und Ziegrahn nach $1^3/_4$ Jahren behaupten, dabei gewesen zu sein, als der verhängnißvolle Schuß fiel. Der Staatsanwalt suchte nunmehr darzulegen, daß diese Behauptung unmöglich wahr sein könne. Namentlich schloß er dies daraus, daß die beiden Frauen so lange nicht das Geringste von ihrem Besuche in Jögersdorf gesprochen haben. Wenn sie den Thäter kannten, hatten sie doch nicht nöthig, Komödie zu spielen. Jedenfalls ist Wolff die Triebfeder zum Verhalten dieser Angeklagten gewesen.

Rechtsanwalt Dr. **Lichtenstein** begann damit, daß er als früherer Vertheidiger der Frau Rosengart die Acten ebenso genau kenne wie der Staatsanwalt und daß er noch heute die Hand dafür ins Feuer legen möchte, daß Rieß und die Frau Rosengart nicht die Mörder des erschossenen Rosengart seien; er suchte dann alle Combinationen des Staatsanwalts zu schwächen und namentlich die Motive zum längeren Schweigen der Angeklagten aus der natürlichen Scheu vor dem Gericht zu erklären. Ihm schloß sich der zweite Vertheidiger, Rechtsanwalt **Haase**, an, der auch Bedenken gegen die Glaubwürdigkeit des Adameitschen Dienstmädchens aussprach, da dessen Aussagen gar zu auffällig mit denen Adameits übereinstimmen. Die M. soll ja in der Wirthschaft Adameits mehr zu sagen gehabt haben, als ihre Dienstherrin.

Die Geschwornen verneinten nach einstündiger Berathung die Schuldfragen betreffs beider Angeklagten, welche sich seit fast einem Jahr in Untersuchungshaft befunden haben.

modernen Comfort-Anforderungen mit pietätvoller Sorgfalt conservirt. Die Generation hat zwar, seit die Jubilarin dort das Wirthschaftsscepter führt, gewechselt, unverändert ist aber die Anhänglichkeit ihrer Kundschaft und der Kreis der zu reizvoller, beschaulicher Erholung bei ihr Einkehr haltenden Gäste geblieben.

* **[Turnfahrt.]** Der untere Weichselgau, zu dem 26 Turnvereine gehören, unternimmt am ersten Pfingstfeiertage um 11 Uhr Vormittags eine größere Turnfahrt von Zoppot über Rahmel nach Neustadt, woselbst am zweiten Pfingstfeiertage turnerische Uebungen stattfinden sollen, und dann der Rückmarsch durch die Wälder angetreten werden soll.

* **[Sinkender Oderkahn.]** Am Sonnabend Nachmittag sprang ein im Hafenkanal von Neufahrwasser liegender Oderkahn, der mit dem Einnehmen von Kohlen beschäftigt war, leck und mußte, um nicht zu sinken und so an dieser Stelle ein Hinderniß für die Schiffahrt zu werden, unter Assistenz der Barkasse des Lootsenamts und eines Schleppdampfers zur Schuitenlake befördert werden, wo ein etwaiges Wegsinken des flachen Wasserstandes und geringen Verkehrs wegen weniger gefährlich ist. Die Ueberführung geschah unter persönlicher Leitung des Herrn Lootsencommandeurs Wunderlich.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Nonnenhof Nr. 11 von den Maurergeselle Hallmann'schen Eheleuten an die Hauseigenthümer Minski'schen Eheleute in Zigankenbergerfeld für 25000 Mk.; Altstädt. Graben Nr. 10 von den Kaufmann Tapolski'schen Eheleuten an die Frau Martadam, geb. Krause, für 70000 Mk.; Münchengasse Nr. 2 von den Schmiedemeister Lösekraut'schen Eheleuten an den Kaufmann Runde und den Kaufmann Witt für 40000 Mk.; Neufahrwasser Blatt 178 und 179 von den Buchbindermeister Zander'schen Eheleuten an den Bäckermeister Jatzkowski für 36000 Mk.; Stadtgebiet Blatt 16 von dem Hauseigenthümer Zellkowski in Guteherberge an die Maurerpolier Jusius'schen Eheleute in Ohra für 11700 Mark.

* **[Fahrplanänderung.]** Vom 15. d. Mts. ab erhalten die Züge 1 und 6 zwischen Marienburg und Mlawa einen veränderten Gang; Zug 1 geht aus Dt. Eylau um 11.48 Vorm. ab und trifft in Mlawa 28 Minuten früher, um 2.12 Nachmittags ein. Zug 6 fährt aus Mlawa 30 Minuten später, um 2.32 Nachmittags ab, die Ankunft in Marienburg bleibt unverändert.

* **[Unfälle.]** In einer Höhe von etwa drei Metern fiel heute früh der in der Gr. Mulde wohnende Maurer Jakob Colombiewski von dem Gerüste eines Neubaues vor dem Grundstück Langgarten Nr. 9 herunter und erlitt einen Bruch des linken Armes und Beines. Mittels des städtischen Sanitätswagens wurde der Verletzte nach dem St. Marien-Krankenhause gebracht. — Gegen Mittag stürzte die etwa 65jährige Wittwe Auguste Müller beim Fensterreinigen aus der Etage des Hauses Röpergasse Nr. 2 auf das Trottoir und erlitt dabei außer einigen Wunden am Kopfe einen complicirten Bruch des linken Oberarmes. Sie wurde mittels des Sanitätswagens in das chirurgische Stadtlazareth gebracht.

-r. **[Schwerer Diebstahl und Hehlereiverdacht.]** Dem Kaufmann Herrn Littmann wurden in der Nacht vom 2. zum 3. d. Mts. aus seinem Speicher Felle im Werthe von 500 Mk. gestohlen. Im Verdacht, den Diebstahl ausgeführt zu haben, steht der Arbeiter Eduard Rasch, welcher Sonnabend verhaftet wurde. Eine Haussuchung bei Rasch war jedoch ergebnißlos, derselbe giebt an, einen Sack mit Fellen vor dem Speicher des Herrn Littmann gefunden zu haben. Eine bei dem Handelsmann Marcus Etschier vorgenommene Haussuchung förderte 12 Felle zu Tage, die wahrscheinlich von dem Diebstahl herrühren. Etschier giebt an, die 12 Felle von einem Arbeiter, der sich ihm legitimirt habe, für 16 Mk. gekauft zu haben. Rasch will Etschier nicht kennen. Etschier wurde, da gegen ihn der Verdacht der Hehlerei vorliegt, ebenfalls verhaftet.

-r. **[Verhaftungen.]** Der Hausdiener Bruno Eichler hatte sich in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag in dem Hause Ketterhagergasse 5 eingeschlichen, wo er 4 Mk. baar Geld und verschiedene Kleinigkeiten stahl. Er wurde dabei betroffen und verhaftet.

Aus den Provinzen.

-o- **Oliva**, 7. April. In dem Schullokale des **Kinder- und Waisenhauses** zu Pelonken fand heute Vormittag der **Wechsel der Inspectoren** in Gegenwart der Magistratsvertreter, Herren Schulrath Dr. Damus und Stadtrath Toop, in feierlicher Weise statt. Herr Inspector Rux trat nach 32jähriger, verdienstvoller Wirksamkeit in den Ruhestand. Der Vorsteherälteste, Herr Consul Brandt, sprach demselben seine vollste Anerkennung aus und verpflichtete den neu eingeführten Inspector, Zahlmeister a. D. Herrn Conradski, durch Handschlag. Im Namen der Lehrer sprach Herr Klotz zu den beiden Herren Inspectoren; die Zöglinge sangen der Feier entsprechende Choräle, Psalmen und trugen Gedichte vor. Herr Rux dankte in bewegten Worten. Ein von den Herren Vorstehern gegebenes Frühstück versammelte die Festtheilnehmer sodann in den Conferenzräumen, wobei die anwesenden Herren Stadträthe unter Hinweis auf das alte und das in Zukunft zu erwartende neue gute Einvernehmen zwischen Inspector und Lehrern auf die genannten Beamten toasteten.

G. **Putzig**, 8. April. Zu dem auf gestern anberaumten Kreistage waren die Kreisabgeordneten nicht in beschlußfähiger Anzahl erschienen. Es mußte daher ein neuer Kreistag auf den 25. April berufen werden.

Dirschau, 7. April. Heute ist nun auch die im Johanniterkrankenhause untergebrachte 17jährige Tochter Marie der Wittwe Kaminski gestorben. Die gestrige Kohlendunstvergiftung **hat also drei Menschenleben** zum Opfer gefordert.

S. **Königsberg**, 8. April. Wegen **Beleidigung des Herrn Polizei-Commissarius Sachsze aus Danzig** hatte sich in der gestrigen Sitzung der hiesigen Strafkammer der frühere verantwortliche Redacteur der socialdemokratischen „Königsberger Volkstribüne", Hermann Faber, zu verantworten. Dem Eröffnungsbeschluß zufolge sollte sich der Angeklagte durch Veröffentlichung eines in dem genannten Blatte enthaltenen Artikels der erwähnten Beleidigung schuldig gemacht haben. Die „Volkstribüne" hatte einen Bericht über eine gegen den Redacteur des Blattes, Noske, gerichtete Verhandlung vor der Danziger Strafkammer veröffentlicht. Redacteur Noske war bekanntlich beschuldigt worden, in einer nach dem socialdemokratischen Parteitage in Schidlitz abgehaltenen Volksversammlung, welche durch den überwachenden Herrn Polizei-Commissarius Sachsze aufgelöst wurde, verschiedene Klassen der Bevölkerung in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise zu Gewaltthätigkeiten aufgereizt zu haben. Die Verhandlung, über welche im „Danziger Courier" ausführlich berichtet ist, endete bekanntlich mit Freisprechung. Ueber diese Gerichtsverhandlung brachte die „Volkstribüne" einen Bericht, in welchem die von dem Vertheidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Haase, mit Bezug auf den Polizei-Commissarius Sachsze gebrauchte Aeußerung „Den Aussagen dieses Mannes ist überhaupt keine Bedeutung beizulegen" wiedergegeben wurde. Die Anklage behauptete, nachdem Hr. Polizeipräsident Wessel Strafantrag gestellt hatte, daß durch die Wiederholung dieser Aeußerung in dem betreffenden Artikel in Verbindung mit der ganzen Form und dem sonstigen Inhalt desselben die Absicht des Angeklagten festzustellen sei, daß dieser den Polizei-Commissarius Sachsze in der öffentlichen Meinung habe herabsetzen wollen. Der Beschuldigte bestritt die Absicht der Beleidigung. Der Gerichtshof kam nach einstündiger Berathung zu der Ueberzeugung, daß aus Inhalt und Form des incriminirten Artikels die Absicht der Beleidigung des Herrn Polizei-Commissarius Sachsze offenkundig hervorgehe. Das Urtheil lautete gemäß dem Antrage des Vertreters der Anklagebehörde auf eine Geldstrafe von 50 Mark bezw. 10 Tage Gefängniß.

Labiau, 5. April. In voriger Woche machte Herr Steuersecretär M. hier, seit etwa zwei Jahren auf dem hiesigen Landrathsamte beschäftigt, seinem **Leben durch Erhängen ein Ende**. Was den in seinen besten Jahren stehenden Herrn dazu bewogen hat, ist nicht bekannt. Der Fall ist um so bedauerlicher, als der Verstorbene, etwa 30 Jahre alt, seit einem Jahre fest angestellt, Frau, Kind und Schwiegermutter hinterläßt, die nun keine oder nur eine sehr minimale Pension zu erwarten haben. Auch ein greises Elternpaar betrauert den Dahingeschiedenen.

Vermischtes.

Verheerender Wolkenbruch in Texas.

Newyork, 7. April. Mittel-Texas ist von einem fürchterlichen Wolkenbruch heimgesucht worden. Das Land ist weithin überschwemmt. Eine 17 Meilen nördlich von Austin befindliche Eisenbahnbrücke wurde von den Fluthen weggerissen. In Folge dessen stürzte ein von Saint-Louis kommender Eilzug in die Tiefe, glücklicherweise ohne daß Menschen dabei ums Leben kamen. Nach weiteren Meldungen ist in Folge des Wolkenbruches ein großer Materialschaden verursacht. **40 Menschen haben das Leben eingebüßt.** Der Damm des Coloradoflusses in Austin ist gebrochen; das große Reservoir hat sich über das Land ergossen. Viele Häuser sind zerstört.

Berlin, 9. April. Am Sonnabend Abend wurde die älteste Tochter Hildegard des Admirals a. D. Livonius von der elektrischen Bahn so unglücklich **überfahren**, daß sie einen Schädelbruch erlitt und in Folge dessen **starb**.

— In dem benachbarten **Rixdorf ertränkte** eine Frau in einem Anfalle von Wahnsinn **sich und ihre beiden 8- bezw. 10jährigen Töchter.**

— **Unterschlagungen in Höhe von circa 80000 Mk.** hat sich ein hiesiger Vertreter eines bedeutenden Hamburger Hauses, das besonders mit echten Straußenfedern handelt, zu Schulden kommen lassen.

Leipzig, 7. April. Bei einem heute Abend ausgebrochenen **Brande** in der Celluloidfabrik von Engelmann u. Richter **kamen**, wie das „Leipz. Tgbl." meldet, **sieben Personen ums Leben.**

Standesamt vom 9. April.

Geburten: Böttchergeselle Franz Smentek, S. — Arbeiter Friedrich Karth, T. — Gärtner Karl Plinski, T. — Arbeiter Michael Kwidzinski, T. — Arbeiter Alexander Polakiewicz, T. — Arbeiter Hermann Preuß, T. — Tapezier und Decorateur Hermann Krause, T. — Zimmergeselle Johann Thiel, S. — Tischlergeselle Karl Rosenberg, S. — Arbeiter Eduard Poti, T. — Arbeiter Karl Kling, T. — Schlossergeselle August Dick, T. — Arbeiter Friedrich Gostowski, T. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Kutscher Karl Ernst Hufnagel und Margarethe Johanna Emilie Minna Drewnak, beide hier. — Kesselschmiedegeselle Max Gawens und Maria Emilie Ida v. Mach. — Zimmergeselle Hugo Oscar Pohl und Louise Margarethe Wolter. Sämmtl. hier. — Kaufmann Karl Jacob Pick zu Jungbunzlau in Böhmen und Fanny Reich, geb. Löwenstein, hier. — Stauer Karl Emil Belau und Rosine Wilhelmine Pinkel, beide hier. — Seesteuermann Adolf Friedrich Anton Droch und Sophie Goj. — Maurergeselle Gustav Robert Schröter und Elisabeth Catharina Buchna. — Korbmachergeselle August Jacob Datock und Martha Emma Valeska Klein. Sämmtlich hier. — Kgl. Sanitäts-Sergeant Julius Karl Leopold Sczesny hier und Emma Chmielewski zu Galeschen. — Postsecretär Wilhelm August Hermann Lethgau hier und Thekla Höstermann zu Caternberg. — Kaufmann Rudolf Ludwig Kneiphof hier und Ottilie Johanna Schneider zu Liebemühl.

Heirathen: Monteur Hermann Oswald und Emilie Schulz. — Drechslergeselle Gustav Stark und Bertha Kindel. — Arbeiter Max Lucke und Grethe Mathilde Sonnabend. Sämmtlich hier.

Todesfälle: Wittwe Amalie Michaelis, geb. Speer, 88 J. — S. des Arbeiters Wilhelm Selau, todtgeb. — Kaufmann Franz Jacob Gustav Jantzen, 57 J. 8 M. — S. des Bäckermeisters August Wien, 26 Tage. — T. des Schmiedegesellen Valentin Klinger, 11 Tage. — S. des Arbeiters Julius Grüneberg, 1 M. — Arbeiter Michael Barzowski, 68 J. 5 M. — Gärtner Paul Robert Fischbeck, 25 J. — S. des verstorbenen Arbeiters Friedrich Schulz, 2 J. 4 M. — T. des Seefahrers Albert Skibbe, 20 Tage. — S. des königlichen Schutzmanns Alexander Bollmann, 4 M. — S. des Bäckermeisters August Bahlo, todtgeb. — Arbeiter Heinrich Konkel, 70 J. 10 M. — Unehelich: 1 S., 1 T. und 1 S. todtgeb.

Danziger Börse vom 9. April.

Weizen in ruhiger Tendenz bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 691 Gr. 134 M, 716 Gr. 135 M, 713 und 715 Gr. 136 M, 745 Gr. 140 M, hochbunt 723 Gr. 139 M, 742 Gr. 144 M, 759 Gr. 148 M, 761 Gr. 149 M, weiß 72 Gr. 151 M, roth 761 Gr. 148 M per To.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 685 und 694 Gr. 131 M, 702 und 708 Gr. 133 M, 708, 714 und 720 Gr. 133½ M, 735 Gr. 134 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 641, 644 und 662 Gr. 123 M, 659 Gr. 123½ M, 647 Gr. 124 M, hell 662 Gr. 127 M, fein weiß 683 Gr. 132 M per To. — **Hafer** inländischer 117, 119 M, hell 122 M per Tonne bezahlt. — **Erbsen** russ. zum Transit Futter 100 M, grüne 112 M per Tonne gehandelt. — **Wicken** inländische 113, 115, 116, 120 M per Tonne bezahlt. — **Pferdebohnen** inländische 119 M per Tonne gehandelt. — **Heddrich** inländ. 132 M, russ. zum Transit 140 M per Tonne bezahlt. — **Dotter** russ. zum Transit 140 M per Tonne gehandelt. — **Weizenkleie** extra grobe 4,45 M, mittel 4,25 M, feine 4,20 M per 50 Kilogr. bezahlt.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 7. April. Wind: O.

Angekommen: Lyng (SD.), Kristoffersen, Stettin, leer.

Gesegelt: Kiew (SD.), Jacobsen, Libau leer. — Activa (SD.), Petersen, Bremen, Güter. — Helena (SD.), de Jonge, Amsterdam, Güter. — Mietzing (SD.), Papist, Newcastle, Zucker. — Elsie (SD.) Boese, St. Sebastian, Holz. — Bernhard (SD.), Arp, Hamburg, Güter. — Aina (SD.), Engström, Aarhus, Kleie.

8. April.

Angekommen: Neva (SD.), Philipps, Liverpool, via Copenhagen und Stettin, Güter.

Gesegelt: Argo (SD.), Cochram, Hull via Copenhagen, Güter. — Kastor, Clausen, Norresundby, Zucker.

9. April.

Ankommend: 1 Dampfer. Elbing VII.

Wind: OSO.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Die unter Nr. 505 des Firmenregisters eingetragene Firma **F. Camnitzer**, Inhaberin Kaufmannsfrau **Franziska Camnitzer** geb. Loevy aus Graudenz ist auf deren Ehemann, Kaufmann **Eduard Camnitzer** in Graudenz übergegangen und führt letzterer fortan die Firma

Eduard Camnitzer.

Die Firma ist unter Nr. 8 des Handelsregisters Abtheilung A eingetragen. (6369

Graudenz, den 30. März 1900.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abtheilung B. ist bei Nr. 10 eingetragen, daß die §§ 9, 26 und 33 des Gesellschaftsvertrages der Aktiengesellschaft „Danziger Privat-Aktienbank" durch Beschluß der Generalversammlung vom 24. März 1900 abgeändert sind. Das über diese Generalversammlung aufgenommene Protokoll befindet sich Bl. 19 der Registerakten zur Einsicht. (6458

Danzig, den 31. März 1900.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist bei der Westpreußischen Bohrgesellschaft mit beschränkter Haftung Folgendes eingetragen worden:

Das Stammkapital ist auf 50000 Mk. erhöht.

Zum Geschäftsführer der Gesellschaft ist neben dem Gesellschafter **Dr. Eller** der Gesellschafter **Paul Metscher** mit der Maßgabe bestellt, daß ein Jeder von ihnen zur Vertretung der Gesellschaft befugt ist. (6459

Danzig, den 4. April 1900.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Aus der „Kreis Marienburg'schen Stiftung" werden die Jahreszinsen aus 4000 Mark Kapital an einen bedürftigen Bewohner des Kreises Marienburg, Regierungsbezirks Danzig, als Stipendium für den Kurgebrauch im Bade Kissingen vergeben. Der Stipendiat hat in diesem Jahre der evangelischen Confession anzugehören. Volksschullehrer erhalten den Vorzug. Bewerbungen um dieses Stipendium sind unter Beilage eines Nachweises über die Personalien, insbesondere Stand und Religion, sowie über die Bedürftigkeit **bis 20. April l. J.** anher einzureichen.

Bad Kissingen, 4. April 1900.

Stadtmagistrat.
J. V.
Hochrein.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 898 bei der Firma „Ernst Crohn" eingetragen, daß das Handelsgeschäft durch Vertrag auf den Kaufmann Adolf Zitzlaff übergegangen ist, welcher dasselbe unter unveränderter Firma fortsetzt. Gleichzeitig ist in unser Handelsregister Abtheilung A unter Nr. 30 die Firma „Ernst Crohn" und als deren Inhaber der Kaufmann Adolf Zitzlaff zu Danzig eingetragen worden.

Danzig, den 6. April 1900. (6460

Königliches Amtsgericht X.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Anton Schmidt** in Danzig, Vorstädt. Graben 28, ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 19. April 1900, Vormittags 10½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hier, Pfefferstadt, Vorderhaus 1 Treppe, Zimmer 42, anberaumt.

Danzig, den 30. März 1900. (6457

Königliches Amtsgericht Abthl. 11.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist die unter Nr. 1660 eingetragene Firma „Ad. Zitzlaff" heute gelöscht worden.

Danzig, den 6. April 1900. (6461

Königliches Amtsgericht X.











